

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für



Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Rthl., mit Botenlohn 1,90 Rthl., bei allen Postämtern 3 Rthl.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)  
„Der Hausfreund“ (täglich).  
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Kaufpreise an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf., Wohnungsfrage und -Angebot, Stellungsfrage und Angebot 10 Pf., die Spalte oder deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Seite, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. S. a. r. g. in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 236.

Elbing, Freitag

9. Oktober 1891.

43. Jahrg.

## Der Todesfall in Württemberg.

**Potsdam, 7. Okt.** Der Kaiser ist heute um 6 Uhr Abends zurückgekehrt und begibt sich morgen früh zu den Beisetzungsfeierlichkeiten nach Stuttgart, wo er um 9 Uhr Abends eintreffen wird.

**Stuttgart, 7. Okt.** Der „Staats-Anzeiger“ veröffentlicht ein Telegramm des Kaisers an König Wilhelm:

„Dies erschüttert durch die Todesnachricht befehle ich mich, Dir, Deiner Gemahlin und dem gesammten Volke meine aufrichtige Theilnahme auszudrücken. Einer der Mitstifter des deutschen Reiches und Mitgenosse meines theuren Großvaters ist dahin. Ich komme persönlich, um meinen Anteil an der Trauer Württembergs zu bezeugen. Mögest Du in Deinem neuen Amt mit Gottes Beistand für Dein Volk und unser deutsches Vaterland zum Segen sein, meiner warmsten Freundschaft und innigsten Zuneigung bist Du allezeit sicher!“

Die Antwort des Königs lautet:

„Die Worte, welche Du an mich gerichtet hast, haben meinem schwer gebeugten Herzen unendlich wohlgethan. Ich bin mir der großen Verantwortung, welche Gott mir auferlegt hat, bewußt und hoffe, mein Amt mit seiner Hilfe, zum Wohle des gemeinsamen deutschen Vaterlandes und meines Landes auszuführen. Ich fühle mich gestärkt durch die wohlwollenden Gesinnungen, welche Du mir, wie immer, auch jetzt kundgibst. Aus tiefster Ueberzeugung stehe ich, wie seit Jahren als Mitglied der preussischen Armee zu dieser, jetzt als deutscher Regent seit und treu zu Kaiser und Reich.“

Der „Reichsanzeiger“ publicirt eine vierwöchige Hoftrauer für den König von Württemberg.

Der „Reichsanzeiger“ enthält einen weiteren Nachruf über König Karl, in welchem es heißt:

„Mit dem Württemberger Königshaus und dem Lande vereinigen sich in aufrichtiger Trauer und Theilnahme Sr. Majestät der Kaiser und König und das ganze deutsche Vaterland an der Wahre des Dahingegangenen, der durch den Tod von jahrelangem, aber in Ergebung getragenen Leiden erlöst ist. Der „Reichsanzeiger“ erinnert dann an die Stuttgarter Kaiserrede vom 25. Juni 1889 und schließt: „An dem Tode des Württemberger Landes nehmen der Kaiser, die deutschen Fürsten und Stämme mit aufrichtiger Trauer im Herzen, aber auch mit dem Wunsch Theil, Gott möge auch ferner das Königshaus und das Land in Schutz nehmen, daß aus der gemeinsamen Trauer der deutschen Fürsten und Stämme das Gefühl der Solidarität neue Kraft und Stärkung gewinnen und daß Württemberg wie zu seinem König Wilhelm II. und seinem Hause, so auch zu Kaiser und Reich in den Tagen der Freude wie des Leides fest, furchtlos und treu bis in das fernste Jahrhundert halten möge.“

**Stuttgart, 7. Okt.** Die Beisetzung des Königs erfolgt am Freitag. Am Donnerstag Nachmittag

wird die Leiche drei Stunden im Marmoraal des Residenzschlosses ausgestellt. Am Freitag um 10 Uhr findet ein Trauergottesdienst im Marmoraal statt. Alsdann begibt sich der Leichenconduct von dem Residenzschloß zur Schloßkapelle, woselbst um 11½ Uhr abermals ein Gottesdienst und hierauf die Einsetzung des Sarges in die Gruft erfolgt.

Morgen Nachmittag zwischen zwei bis fünf Uhr findet hier für die einheimische Bevölkerung die Ausstellung des geschlossenen Sarkophags statt. Am Freitag des Vormittags um zehn Uhr nimmt ein militärischer Trauerzug zu Fuß um die vier Seiten des Schloßplatzes Aufstellung. Als Traueranzug ist Gala mit Trauer-Abzeichen vorgeschrieben. Hieran schließt sich ein Familien-Dejeuner. Des Abends findet ein größeres Diner statt. An diesen Feierlichkeiten nimmt die Königin-Witwe nicht Theil. Der Kaiser bewohnt seine alten Gemächer im Schloß, das kaiserliche Gefolge wird dort gleichfalls einquartiert sein.

## K.-H. Vom Offenbarungseid.

Es ist eine vielbesprochene Thatsache, daß es jetzt möglich ist, in einer Stadt Bankrott zu machen und in einer anderen Stadt als ein solventer Mann ein neues Geschäft zu eröffnen. Wenn es nun allerdings auch Sache der Gläubiger ist, ihren Schuldner nicht außer Acht zu lassen und ihm öfters Gelegenheit zu geben sich ihrer liebevoll zu erinnern, so ist es doch immerhin schwierig, eine Kontrolle über jene zu üben und man verliert sie daher aus dem Gesichte. Es ist ja auch nicht schwer, sich in einer Stadt nach einer andern abzumelden, aber nicht den Bestimmungsort aufzusuchen, sondern sich wo anders hinzuwenden. Dort kann der böse Schuldner, vielleicht unter anderem Vornamen, sein Geschäft wieder beginnen und, wie die Kreditverhältnisse leider heute liegen, wieder nach Herzenslust taufen. Eine frühliche Pleite schließt sich so einem frühlichen Bankrott an. Diese Zustände beschäftigen schon lange die Handelskreise, allein zu einem wirklich praktischen Vorschlag, wie den Uebelständen abzuhelfen ist, ist man noch nicht gekommen. Man hat nun vorgeschlagen, die Namen der Leute, welche Offenbarungseide geschworen haben, zu veröffentlichen und in Sachen hat man insofern einen Anfang gemacht, als man Einbit in ein solches Register nehmen kann. Allein viel nützt die Sache natürlich nicht, denn man nimmt sich nicht die Mühe, die Register vielleicht erfolglos durchzusehen und schließlich ist ja der Wechsel des Wohnortes immer noch da, um sich seinen Verpflichtungen zu entziehen. Soll daher wirksam gegen die böswilligen Schuldner vorgegangen werden, so muß man zu drastischeren Mitteln greifen. Eins davon wäre das, wie die „Kaufmännische Reform“ hervorhebt, daß der Mann, welcher den Offenbarungseid geleistet hat, eine diesbezügliche Bemerkung in seine Legitimationspapiere erhebt. Freilich ist diese Bemerkung eine dem Mann womöglich für sein ganzes Leben zeichnende und bittere und sie durchzuführen würde viele Existenzen

für immer untergraben, insofern man ihm überall mit Mißtrauen entgegen käme. Das kann, so führt das genannte Blatt aus, aber gar nicht im Interesse der Gläubiger liegen, denen es vielmehr darum zu thun sein muß, daß ihr Schuldner bald in die Lage kommt, seine Schulden zu bezahlen. So fängt bei jedem Vorschlag das „aber“ an und es dürfte auch kaum möglich sein, durchgreifend Wandel zu schaffen. Den unglücklichen Manifestanten würde man treffen, der Spitzbube aber weiß sich schon dem Gerichte zu entziehen.

## Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 7. Oktober.

Der „Liberalen Correspondenz“ zufolge beabsichtigt der Präsident von Liepzig, den Reichstag frühestens zum 17. November einzuberufen.

Eine Ausdehnung des russischen Ausfuhrverbots auf Weizen und alle übrigen Cerealien soll, wie man am Mittwoch an der Berliner Productenbörse wissen wollte, demnächst erfolgen. Nach der „Nationalzeitung“ ist die obige Nachricht in einem Fachblatt aus London vom Montag in Form einer telegraphischen Meldung aus Taganrog zu lesen. Es war hinzugefügt, daß dortige erste Firmen nicht an die Wirksamkeit dieser Nachricht glauben. Unter der Wirkung dieser Nachricht stiegen an der Berliner Productenbörse die Weizenpreise um 4 Mk. Auch auf russische Noten und Fonds wirkte das Gerücht verstimmend. Der „Nordischen Telegraphen-Agentur“ in Petersburg wird auf Anfrage von authentischer Seite mitgetheilt, es seien keinerlei Beschlüsse hinsichtlich eines Verbots der Weizenausfuhr beabsichtigt; Rußland sei im Stande, noch jetzt 200 Millionen Rubel Weizen auszuführen zu können. Alle Meldungen über ein Ausfuhrverbot seien aus der Luft gegriffen.

Einen Antrag auf Aufhebung der Getreidezölle hat nach einer Meldung der „Börslichen Zeitung“ aus Oppeln die dortige Handelskammer auf Geheiß des Handelsministers in geheimer (!) Sitzung verathen müssen.

Der Exportausweis des amerikanischen Konsulats in Annaberg im Erzgebirge constatirt für das abgelaufene Quartal eine Mehrausfuhr von ca. 1½ Millionen Mark nach Amerika. Den Haupttheil an diesem Mehrexport haben Polamenten und Spitzen mit mehr als einer Million Mark.

Für Saatenkorn zur Bestellung der Felder in den russischen Nothstandsbezirken sind, der „Moskauer Zeitung“ zufolge, ca. 20 Millionen Rubel verausgabt worden. Zur Versorgung der Nothleidenden mit Brot seien 100 Millionen erforderlich.

Gegen die Schätzungen der Kartoffelernte im „Reichsanzeiger“ so lesen wir im Wochenbericht der „Börs. Zeitung“ von der Productenbörse — erhebt sich ein außerordentlich vielseitiger Widerspruch und legt der Kaufmannstand in der That auch nicht den geringsten Werth auf die im

„Reichsanzeiger“ zusammengestellten Schätzungen der landwirthschaftlichen Vereine. Denn nach den direkten Mittheilungen, welche alljährlich aus den Brennerdistrikten hier eingeht, nach den geradezu enormen Verlusten, welche der ganze Oberbruch und andere tief gelegenen Gegenden des Reiches erfahren haben, nach den kolossalen Mindererträgen, welche selbst viele der musterhaft bewirthschafteten Güter beklagen, kann an einen quantitativen Mehrertrag gegen das Vorjahr überhaupt nicht gedacht werden. Wie die Behörde selbst sagt, ist zur Zeit des Erhebungstermins nur in wenigen Theilen der Monarchie mit der Kartoffelernte ein Anfang gemacht worden, es sind also Berechnungen angefertigt über Erträge, welche die Erde noch deckte, und damit ist der Unwerth dieser Ziffern am besten charakterisirt.

Der Specialagent des Ackerbau-Departements in Washington, Murphy, der die Aufgabe hat, indischem Korn (Mais) in Europa als Ersatz für Brodstoffe Eingang zu verschaffen, ist hier eingetroffen und wird morgen vom Landwirtschaftsminister empfangen.

Die Einführung der Westinghouse-Dremse auf den preussischen Bahnen im Einklang mit den übrigen deutschen Bahnen ist der „Wes. Ztg.“ zufolge bereits im August d. J. in einer Besprechung sämtlicher Maschinenkonstruktoren der preussischen Staatsbahnen unter Vorsitz des Ministers Tiplen beschlossen worden.

Der Vorstand der Buchdrucker-Vereinsgenossenschaft hat, wie schon früher gemeldet, beantragt, der Bundesrath wolle beschließen, daß die in der Papierverarbeitungs-Vereinsgenossenschaft vereinigten Betriebe, soweit sie Papier und Papierstoff erzeugen, der Papiermacher-Vereinsgenossenschaft, soweit sie Papier verarbeiten und bedrucken, der Buchdrucker-Vereinsgenossenschaft anzugehören haben. Dieser Antrag ist zunächst der Beschlußfassung von Vereinsgenossenschafts-Verammungen der bezeichneten Vereinsgenossenschaften unterbreitet worden. Sowohl in der Papiermacher- als auch in der Papierverarbeitungs-Vereinsgenossenschaft ist beschlossen worden, sich für die Ablehnung des Antrages auszusprechen. In gleichem Sinne hat sich auch das Reichs-Vericherungsamt ausgesprochen. Nunmehr wird der Bundesrath hierüber Beschluß fassen.

Der deutsche Kommissar für die Weltausstellung in Chicago, Wermuth, ist gestern von New-York auf dem Dampfer „Majestic“ nach Europa abgereist.

Gestern Abend wurde eine Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins des 6. Wahlkreises, bevor Lieblein seinen Vortrag halten konnte, polizeilich aufgelöst wegen Tumults, der durch die Opposition während der Vorstandswahl hervorgerufen wurde.

Officiös verlautet: Ob die Schutztruppe in Ostafrika vermehrt werden soll, ist endgiltig noch nicht entschieden.

Zu dem Fiasko der Kaiser Wilhelmslaud-

## Amerikanischer Zeitungshumor.

Mitgetheilt von Ernst Krowzki.

Nachdruck verboten.

Wer hat ihn nicht gern: den „lachenden“ Humor „mit der Thräne im Wapp“? Und wahrlich in der Jetztzeit haben wir alle Ursache, den fürchterlichen Ernst der körperlichen und geistigen Arbeit hin und wieder mit einer kleinen Dosis launischen Witzes und „lachenden“ Humors zu unterbrechen, wär's auch nur, um zu beweisen, daß er noch nicht völlig aus der Welt verschwunden. Das muß man Amerika lassen: es ist nicht nur das Land der Wunder und Melame, nein auch des Humors in allen Schattirungen. Selbst in der berühmten Mac Kinley-Bill sucht er ein bißchen und alle Wurst- und Sauerkraut-Esser erfüllen es mit freudiger Nahrung, daß ihre Lieblingspeise „zollfrei“ davongekommen. Die eigentlichen Geburts- und Heimstätten des amerikanischen Humors sind die Zeitungen. Daß dieser Zeitungshumor auch noch heute seine kuriose Blüten treibt, beweisen einige drastische Proben des „Kiker“, die jüngsthin durch alle Blätter gingen. Ich will nun in folgendem dem Leser einige Proben aus einer mir vorliegenden Sammlung von Mahnungen der Zeitungsverleger an die Leser: sie möchten doch das Abonnementsgeld bezahlen — aus der Mitte der fünfziger Jahre vorlegen, die an Drastik den „Kiker“ noch übertrumpfen.

Einige Verleger suchen durch menschliche Vorstellungen die Herzen ihrer p. t. Abonnenten zu bewegen! So schreibt ein Blatt: „Wir haben bei dem Papierhändler geborgt, bis unser Credit erschöpft ist. Unsere Leser verlangen ihren wohlverdienten Arbeitslohn. Unsere Kinder brauchen Schuhe und unsere Frau ein neues Kleid. Wir haben kein Holz, keine Kartoffeln, kein Mehl, kein Fleisch, keine Butter, keinen Zucker mehr, gar nichts, nicht einmal mehr Geduld, nur noch ein reines Gewissen. Wir befehlen uns, ein christliches Leben zu führen und hoffen in den Himmel zu kommen, würden uns aber sehr fellei ergerichte da zu finden, was leider nicht ge- Beerenweinen bei Sie Ihre Schulden gegen uns diese gnerkennens.“

„Kann ein Christ oder eine Christin mit gutem

Gewissen zwei, drei, vier Jahre eine Zeitung sich schicken lassen, ohne dafür zu bezahlen? Ist dies nach dem Bibelpruch (!) gehandelt: „Was du nicht willst, daß man dir thu“, das süg' auch keinem andern zu“?

Zumest begegnet man Drohungen und Verwünschungen von Seiten der Herausgeber gegen ihre säumigen Abonnenten, die an Grobkönnigkeit freilich nichts zu wünschen übrig lassen. Man lese:

„Wer seine Zeitung nicht bezahlt“ möge in einer Wüste von Schießpulver vom Blitz getroffen werden!“ (New-Orl. Picayune).

„Möge er mit Scheidewasser eingeseift und mit einer Handflüge von einem betrunkenen Barbier rasirt werden!“ (Foed News).

„Möge ein keifendes Weib und einen rauchenden Kamin haben und sein Leben lange wahren!“ (West-Texas).

„Möge er, wenn er einen engen Siefel anzieht, darin eine lebendige Hornisse finden!“ (Broml. Whig).

„Möge er den ganzen Tag barfuß über Cactus gehen und in der Nacht unter Mosquitos schlafen müssen, ohne Decke, die Klapperschlangen abzuhalten!“ (Houston Beacon).

„Jeder Tag seines Lebens möge gegen ihn grausamer sein, als es der schlimmste Day von Algier war!“ (New-York News).

„Seine Sorgen mögen sich täglich verdoppeln und sein Leben in demselben Maße verlängert werden!“ (Frankt. Jeonon).

„Möge ihm nie wieder der Anblick eines schönen Mädchengesichts werden und er immer neben einem Pianofortespieler wohnen, der täglich zehn Stunden übt!“ (Memph. Exp).

„Möge er in der Nacht seine Glieder auf ein Bett voll Flöhe strecken und den Geruch von zehntausend Wangen genießen!“ (Cinc. News).

„Mögen ihn hungrige abgekehrte Druckerjungen alle Tage verfolgen und sein Schlaf jede Nacht durch die Erscheinung des Geistes eines verhungerten Verlegerkinds gestört werden!“ (Patriot).

„Möge es verdammt werden, eine Zeitung zu verlegen, deren Abnehmer sämmtlich so gemein sind, wie er selbst!“ (Oltewa Free Press).

Ein Blatt behauptet gar: „Armut, Krankheit Schande, verschmähte Liebe, verrathene Freundschaft

und Tyrannenhaf sind gar nichts im Vergleich mit den Todesqualen, welche er erleiden muß, der seine Zeitung nicht bezahlt.“

Und ein anderer Herausgeber gesteht: er habe in seinem Leben ein einziges Gespenst gesehen, und das sei der Geist eines Sünders gewesen, der gestorben, ohne seine Zeitung zu bezahlen.

Anderer wiederum empfehlen den Abonnenten die regelmäßige Bezahlung des Zeitungsgeldes als unfehlbares Universalmittel: „Es ist eine höchst merkwürdige Erscheinung, daß noch niemals ein Mann, der seine Zeitung regelmäßig bezahlte, Selbstmord beging. Auch ist, mit sehr wenigen Ausnahmen ein langes Leben den Lohn für solche Redlichkeit gewesen.“

Wir haben die Bemerkung gemacht, daß das Nichtbezahlen der Zeitung gewöhnlich der erste Schritt zum Verbrechen war. Mögen unsere Leser sich das zur Warnung dienen lassen!

Es ist nachgewiesen worden, daß Leute, die Zeitungen halten und dieselben pünktlich voranzubehalten nie Zahnschmerzen gehabt, keine Kartoffeln wurden nie krank, in keinen Weizen kam nie der Brand, seine kleinen Kinder schrien niemals in der Nacht und seine Frau war stets liebevoll und freundlich gegen ihn. Lieber Leser hast Du Deine Zeitung auch bezahlt?“

W. B. schreibt uns, er habe viele Nächte nicht schlafen können; anfangs habe er die Schuld auf die Flöhe geschoben. Da habe er seine Zeitung bezahlt und von diesem Tage an so süß geschlafen, wie nie zuvor.“

Ähnliches tischte der „Boston Cultivator“ auf: „Einer unserer Abonnenten litt so an Alpträumen, daß er fast zur Verzweiflung gebracht wurde. Er wendete alle ihm empfohlenen Mittel vergeblich an. Da fragte ihn seine vortreffliche Frau, ob er seine Zeitung bezahlt habe, und als er in seinem Buch Zeitung bezahlt habe, und als er in seinem Buch nachschah, ergab es sich, daß er zwei Jahre im Rückstande sei. Sofort bezahlte er und er schlief drei Nächte sehr gut; aus Besorgniß aber, seine Plage könne wiederkommen, schickte er auf ein Jahr Vorauszahlung. Dies kurirte ihn vollständig.“

Der älteste Mann, der jemals in Philadelphia gestorben ist, hielt sich von seinem 21. Jahre an bis zu seinem Tode eine Zeitung und bezahlte sie stets ein halbes Jahr voraus.“

Ein Herausgeber formulirt seine Forderung folgendermaßen: „Können und müssen. Jeder sollte seinem Nachbar helfen — wenn er kann. Jeder sollte heirathen — wenn er kann. Jeder sollte seiner Frau gefällig sein — wenn er kann. Jede Frau sollte ihren Mann liebevoll behandeln — wenn sie kann. Jeder sollte die Wahrheit sagen — wenn er kann. Jeder sollte sich um seine Angelegenheiten kümmern — wenn er kann. Jeder muß eine Zeitung halten und diese muß er unter allen Umständen bezahlen.“

„Es hat alles seine Zeit“, sagte ein brummiger Mann zu seiner Frau. Die aber lachte und sagte: „Das glaube ich Dir nicht eher, bis Du Deine Zeitung bezahlt hast.“

„Die Damen in Louisiana sollen sich dahin vereinigt haben, durchaus keinen Mann zu heirathen, der seine Zeitung länger als ein Jahr nicht bezahlt hat.“

Folgendes Rezept, welches wir allen Fettleibigen zur Beachtung empfehlen, dürfte doch selbst die Schweminger- und Kneipp-Kur an Erfolg übertreffen: „Sehr corpulente Personen, welche ihr übermäßiges Fett los werden und ihre frühere schlaffe Gestalt wieder erhalten wollen, können nicht sicherer ihren Zweck erreichen, als wenn sie sich von einem Zeitungsverleger engagiren lassen, die fälligen Abonnementsgelder für ihn einzufassen.“

Böllig resignirt schreibt ein anderer: „Wir halten es für eine ungemachte Sache, daß eigentlich Niemand eine Zeitung drei Jahre hinter einander schicken lassen sollte, ohne in dieser Zeit wenigstens einmal sich zu entschuldigen, daß er nicht bezahlt.“

Und ein Herausgeber in Kentucky: „Wir sind fertig! Hiob's Truthahn war ein Millionär im Vergleich mit uns. Wenn heute der Scheffel Salz 2 Cent's (8 Pfg.) kostete, könnten wir doch nicht so viel davon kaufen, als man zu einer Kartoffel braucht!“

Wir begreifen daher das Hosiannah jenes Verlegers, der also ausruft: „Es giebt noch brave Leute!“ Ein Abonnent, der uns nur einige Monate schuldig war, schickte uns gestern seine Schuld und den Betrag für ein Jahr voraus und schrieb: „Ich kann Ihr Blatt nicht länger lesen.“ Das verstanden wir nicht; wir fürchteten, die Zeitung misfalle ihm. Keineswegs; der brave Mann wollte nur sein eigenes — well bezahltes — Blatt lesen.“



Plantagenesellschaft entnehmen wir dem gestern erschienenen Circular der Neu-Guineacompanie an die Actionäre noch, daß eine Liquidation der Gesellschaft sehr ungünstig verlaufen würde; deshalb soll das Unternehmen aufgelöst werden. Die Theilhaber sollen an der neuen Nitrolobe-Compagnie theilhaftig werden. Die mit 30 pCt. eingezahlten Anteile der Kaiser-Wilhelmsland Plantagenesellschaft werden mit 90 Mark in Zahlung genommen.

Zu der Wisman'schen Expedition an den Viktoriasee bemerkt die „Post“, aus den letzten Telegrammen Wisman's sei nur zu entnehmen gewesen, daß die Expedition „vorläufig“ unmöglich sei. Der Verkauf der Feldbahn, die zur Probe mitgenommen worden, sei wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß sich diese Bahn als unpraktisch erwiesen habe. Von einem Bericht Wisman's auf das Dampferunternehmen könne keine Rede sein.

Der Landtagsabgeordnete Lubrecht-Hildesheim, welcher aus Gesundheitsrücksichten sein Mandat niederzulegen beabsichtigt hatte, hat sich nun doch entschlossen, seine parlamentarische Thätigkeit noch weiter fortzusetzen.

### Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** Pest, 7. Okt. Abgeordnetenhause. Der Finanzminister legte das Staatsbudget für 1892 vor. Nach demselben betragen die Ausgaben 395,340,941 Fl. gegen das Vorjahr 26,371,618 Fl. mehr. Die Einnahmen sind angesetzt mit 395,353,936 Fl. gegen das Vorjahr 26,345,353 Florins mehr. Der Ueberschuß von 12,995 Fl. beträgt gegen den des Vorjahres 26,265 Fl. weniger. Der Handelsminister Baroß, bisher der populärste Minister Ungarns, war heute Gegenstand feindseliger Straßen-Rundgebungen. Baroß hatte den Verkauf eines ungarischen Blattes, das gegen die Ueberlastung der Staatsbeamten agitirt hatte, auf den Bahnhöfen verboten lassen. Für heute waren in dieser Angelegenheit zwei Interpellationen im Abgeordnetenhause vorgebracht worden. Zu Beginn der Sitzung aber sammelte sich vor dem Parlament eine große Volksmenge an, die Tisza mit Eisen, und den Minister Baroß mit lauten Berathungen oder wie man dort sagt Abzugerufen empfing, da des Letzteren Vorgehen als eine Verletzung der Pressefreiheit aufgefaßt wird. Die Polizei mußte die Straße räumen.

**England.** England hat, wie bereits gemeldet, zwei seiner hervorragendsten Politiker durch den Tod verloren, Barnell und Smith. Barnell, der irische Agitator und ehemalige Führer der Home-Rulepartei im englischen Unterhause, ist in der Nacht zu Mittag in Brighton gestorben. Der Tod ist die Folge einer Erkältung, welche Barnell sich letzten Freitag zugezogen hat. Wie verlautet, war bei Barnell, der infolge einer Erkältung von heftigem Rheumatismus befallen war, schon einige Zeit vor dem Eintritt des Todes Bemerkungsinde eingetreten. Barnell war es, der den Widerstand der irischen Pächter gegen die Landausbeutungspolitik der irischen Lords organisirte hat. Die „Landsliga“ war zu diesem Zwecke 1880 von ihm gestiftet und geleitet und er selbst als der „unkrone König“ der grünen Insel gefeiert. Böh verfolgte er sein Ziel, den Schutz der irischen Landpächter, ließ sich wegen Landesverrats verurtheilen und einlecken, stürzte Gladstone, bis die Liberalen, 1886, die wesentlichen Punkte seines Home-Ruleprogramms anerkannten und annahmen, und ruhte nicht, bis die konservative Regierung zum Schutz der Interessen der irischen Pächter sich aufrichtete. Eine Untersuchung über seine Mitschuld an den irischen agrarischen Morden, im Jahre 1888, konnte seine Stellung nicht erschüttern. Aber sein anderer Prozeß brachte ihm den Hals im öffentlichen Ansehen. Er wurde 1890 des Ehebruchs mit der Gattin seines vertrauten Freundes O'Shea schuldig gesprochen, Gladstone schüttelte den Mittäppler ab, und die Mehrheit der irischen Partei setzte ihn als Führer ab, nur etwa 25 Abgeordnete blieben ihm treu. Er hatte als Politiker ein unrühmliches Ende genommen. Trotzdem hat sein unerwarteter Tod in Dublin große Bestürzung hervorgerufen. Smith war von 1886 an erster Lord des Schatzes. Sein Hinscheiden erweckt in allen Parteien Bedauern, da er allgemein beliebt war.

**Rußland.** Nach einer Meldung des „Journal des Debats“ aus Petersburg soll der Finanzminister in Folge der Minderthe eine Reduktion der ordentlichen Ausgaben um 24 Millionen Rubel und eine solche der außerordentlichen Ausgaben um 14 Millionen vorgeschlagen haben. — Wie die Petersburger „Börsezeitung“ erzählt, waren die Reichseinnahmen im Monat Juli deparat befriedigend, daß der Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben am 1. August zur immer noch 15 Millionen Rubel betrug.

**Rumänien.** Die rumänische Thronfolge dürfte, wenn die Wiener „Allg. Ztg.“ sich als informiert erweist, einen Wechsel erfahren. Das nicht besonders zuverlässige Blatt will wissen, daß der rumänische Thronfolger eher auf die Thronfolge verzichten als Fräulein Bacarescu aufgeben werde, mit welcher er in Paris zusammengestritten ist. Karl Anton, der jüngste Sohn des Fürsten Leopold von Hohenzollern soll Thronfolger werden. Die bevorstehenden Besuche des Königs Carol in Sigmaringen und Berlin würden die Entscheidung bringen.

**Türkei.** In den letzten Tagen leistete die bulgarische Regierung beträchtliche Zahlungen à conto des rückständigen osmanischen Tributs.

**Amerika.** Washington, 7. Okt. Das Kanonenboot „Yorktown“ erhielt den Befehl, unverzüglich nach Chili zu gehen. Wie verlautet, sind zahlreiche Mannschaften des Befehlscommandos desertirt, weil sie nicht gewillt waren, auf einem Schiffe, vom Typus des „Yorktown“, eine lange Fahrt zu machen.

**Afrika.** In Liverpool langten aus Loango Nachrichten ein, welche die Niedermetzelung der Expedition Crampel bestätigen. Die Expedition bestand aus fünf Europäern und 150 Negern. Gegen 3 Uhr Morgens am 9. April wurden die Mannschaften, während sie schliefen, von etwa 3000 Eingeborenen unter Führung von Arabern umzingelt, angegriffen und alle niedergemetzelt bis auf einen Europäer und zehn Schwarze, denen die Flucht gelang. Diese Einzelheiten weichen gänzlich von den jüngst in Paris eingegangenen Berichten ab, denen zu Folge nur zwei Franzosen, Crampel und Biscarat, der arabische Dolmetscher Ben Said, dessen Diener, der Führer der Eskorte und zwei senegalische Soldaten getödtet wurden.

**China.** Ueber die Unruhen in Nord-China bringt das Oboberheft der „Marine-Rundschau“ einen ausführlichen Bericht des Kommandanten vom Kanonenboot „Stis“, Korvettenkapitän Fischer, der sich besonders über die Ursachen der Unruhen eingehend äußert. Der Bericht bestätigt im wesentlichen die bisherigen Meldungen. Den äußeren Anlaß gaben zwei Nonnen, welche zwei Kinder aus einem infizirten Hause in das Hospital mit sich nehmen wollten, um sie vor Ansteckung zu bewahren. Hiergegen wurde

der alte Aberglaube geweckt, daß die Priester aus den Eingeweiden, besonders aus den Augen chinesischer Kinder Medizin bereiteten, und hierdurch die besonnenen Unruhen in Wuhu hervorgerufen, denen spätere folgten. Als die eigentlichen Unruheherde werden aber die Angehörigen einer sich Koloua Sui nennenden, in der Yangtze-Niederung besonders stark verbreiteten geheimen Gesellschaft angesehen, die sich theilweise mit der Absicht tragen, durch Ruhestörungen die Regierung in Krieg mit den fremden Mächten zu verwickeln und dann die jetzt regierende Mandchu-Dynastie zu stürzen und durch eine chinesische zu ersetzen, zum größten Theil aber den Sturz eines bestimmten Beamten erstreben oder nach Bereicherung beim Plündern der Missionsanstalten trachten.

### Armee und Flotte.

\* Berlin, 7. Okt. Der Dampfer „Aline Boerzmann“ ist am 7. Oktober mit dem Ablösungstransport für S. M. Kreuzer „Habicht“, Kanonenboot „Hyäne“, Fahrzeugh „Nachtigal“ und „Sulk“ „Cyclop“ unter Führung des Korvettenkapitäns Hefner von Wilhelmshaven nach Kamerun in See gegangen. — S. M. Fahrzeugh „Dorelei“, Kommandant Kapitän-Leutnant Graf v. Mollke I., ist am 7. Oktober in Konstantinopel angekommen.

\* Wilhelmshafen, 7. Okt. Das Uebungs- geschwader ist heute Mittags 1 Uhr nach Edinburg in See gegangen.

### Nachrichten aus den Provinzen.

\* Danzig, 7. Okt. Das von Herrn Klawitter erbaute und für das Stettiner Haß bestimmte Feuer- schiff „Kaiserfahrt“ ging gestern im Schlepptau des Dampfers „Der Preuße“ von Neufahrwasser nach Swinemünde ab. — Der hiesige Kaufmann G., dessen Verhaftung wegen Verdachts der Unterschlagung gestern gemeldet wurde, ist, nach der „D. Z.“ bereits wieder in Freiheit gesetzt worden, da sich der Verdacht als unbegründet herausgestellt haben soll. G. ist, wie angegeben, Vertreter einer Hamburger Firma in Danzig und es soll sich der Sachverhalt dahin aufgelklärt haben, daß es sich wohl nur um eine Privat-Differenz zwischen ihm und der erwähnten Firma handelt.

\* Marienburg, 8. Okt. Wie der „Kog. Ztg.“ aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wird, soll noch in diesem Jahr der Durchbruch des Marienthors ausgeführt werden, um eine bequeme Fußgänger-Passage herzustellen. Zeichnungen zu diesem Projekt sind bereits im Jahre 1886 von Herrn Bauinspektor Steinbrecht angefertigt und die Kosten bereits bewilligt. Ebenso soll auch, wie bereits mitgetheilt, der Brunnen vis-à-vis dem Rathhaus noch in diesem Jahr durch einen massiv gemauerten ersetzt werden. Der Verschönerungs-Verein wird von Seiten des Magistrats ersucht werden, den Bäumen, welche in Folge ihrer Ausbreitung den Lichtkreis der Laternen beeinträchtigen abzuschneiden, denn an manchen Stellen sind die Laternen vollständig von den Bäumen umhüllt. — Montag Mittag, als der Personenzug 11 Uhr 54 Minuten in langsamer Fahrt den Bahnhof verließ, sprang der letzte Wagen, ein glücklicher Weise leerer Personenzug, aus der Weiche und ließ die Kuppelung zerreißen, auf dem ersten Strange einen ankommenden Güterzug entgegen. Der Güterzugführer bemerkte sofort die Gefahr und bremste schnell, so daß der leere Wagen nicht bis zu ihm heranrollte. Der Personenzug muß auch einen tüchtigen Anlauf bekommen haben, denn er stand ca. 20 Minuten, ehe er sich in Bewegung setzte. Wie kann nur bei langsamer Fahrt ein Wagen aus der Weiche springen?

\* Frauenburg, 6. Okt. Der Herr Bischof begibt sich Donnerstag Vormittags nach Königsberg, um Sr. Excellenz dem Herrn Oberpräsidenten von Ostpreußen seinen Gegenbesuch zu machen.

\* Thorn, 6. Okt. Aus der heutigen Sitzung der Handelskammer für Kreis Thorn verdient Folgendes hervorgehoben zu werden. Es kam zur Sprache, daß die Versuche deutscher Industrieller zur Gewinnung eines Absatzmarktes in Indien fruchtlos geblieben sind, weil sie ohne System, oft ohne die einfachste Ueberlegung der Vorbedingungen eines Erfolges unternommen wurden. Mit Katalogen, Preislisten und sei in Indien nichts zu erreichen, gleichwohl sei zweifellos, daß sich dort für die deutsche Industrie ein reiches Absatzgebiet darbiete, denn der Indier sei prunkstüchtig und liebe allen Fuß. Die deutsche Industrie könne aber in Indien nur dann festen Fuß fassen, wenn sie dort Musterlager errichtet. Bei Berathung einer Verfügung des Herrn Handelsministers, zur Einschränkung des Hausirhandels, sprach sich die Handelskammer im vereinernden Sinne aus. (G.)

\* Thorn, 7. Okt. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte heute die Frau des Pfaffenrechts Budnitzen aus Gierkowo, welche am 13. Mai ihren Ehemann vergiftet hat, zum Tode und einen Arbeiter wegen Beihilfe zu dem Verbrechen zu 12 Jahren Zuchthaus. (D. Z.)

\* Thorn, 7. Okt. Nach der „Th. D. Z.“ zugegangenen Mittheilungen ist die Bestätigung der Wahl des 1. Bürgermeisters Dr. Kohli soeben eingetroffen.

\* Marienwerder, 6. Okt. Unter der Leitung des Kreis-Oberjägers Herrn Bauer fand in der vorigen Woche in unserer Kreisbaumschule der Schluß des dreigliedrigen Obitbau-Kurses statt. An demselben nahmen drei Lehrer aus dem Regierungsbezirk Danzig und zwei Lehrer aus dem hiesigen Bezirk theil. — Das Schneidemühlers Kirchliche Ehepaar in Butzin, Kirchspiel und Kreis Marienwerder, feiert am 11. Dezember d. Jz. das seltene Fest seiner Diamant-Hochzeit.

\* Lautenburg, 6. Okt. Bei der heutigen Pfarrevwahl der hiesigen evangelischen Gemeinde wurde Herr Pfarverweser Goerz-Lautenburg fast einstimmig zum Pfarver gewählt. Vier Stimmen fielen auf den Predigtamt-Kandidaten Willmow-Danzig.

\* Christburg, 5. Okt. In unserem Postgebäude werden jetzt umfangreiche Veränderungen vorgenommen. Sämmtliche zum Postbetrieb nötigen Räume werden vergrößert, da der Verkehr sich von Jahr zu Jahr steigert. Die ganze untere Etage des großen Postgebäudes ist zu Arbeits-, Expeditions- und Packzimmern eingerichtet worden.

\* Braunsberg, 5. Okt. Dieser Tage wurde hier eine kleine Kapelle, welche im Gebiete des Landgestüts stand, gehoben und auf Rollen auf einen 200 Schritt entfernten Platz befördert.

\* Allenstein, 7. Okt. Der diesjährige Hopfenmarkt findet zur Zeit hier statt. Der Markt ist recht gut besetzt und es wurde tüchtig gehandelt. Je nach der Qualität des Hopfens wurden 50 bis 70 Mark pro Centner bezahlt.

\* Königsberg, Das Tagesereignis ist das Auftreten eines wirklichen Löwen im Circus

Krember, und zu dem kürzlichem Debüt hatte sich eine große Anzahl Unerfahrener eingefunden. Für alle Fälle ist die Arena mit einem hohen Eisengitter abgegeschlossen und ängstliche Gemüther atmen auf, als diese Schutzwand hergestellt war. Im Käfig betritt der König der Wüste die Arena, ihm voraus eilt laut kläffend eine starke Bulldogge, während ein starker Schimmel und der Dressieur, ein herkulischer gebauter Mann, Namens Penje, folgen. Aus dem geöffneten Gitterthor tritt ein stattlicher Löwe hervor, ein Wink seines Dressieurs und gewandt hat der „Prinz“ ein Piedestal erklommen, auf welchem er sich duckt und von wo aus er das mit einer Art Panzerdecke behaftete Pferd besteigt, welches von der Zahmbreit seines Reiters überzeugt zu sein scheint. Mehrere Male geht es so im Circus herum. Dazwischen drückt Löwe „Prinz“ einige ihm durch die Gitterstäbe gereichte Pistolen ab. Von einer Brücke aus springt dann der Löwe auf das dahingaloppierende Pferd, duckt sich und umklammert mit seinen riesigen Krallen den stattlich starken Gaul, der trotz der nicht unbedeutenden Last stolt dahineilt. Endlich wieder ein Wink seines Reiters und gehoramt verfährt sich der trotz aller Zähmung doch mitunter bebenlich knurrende Löwe „Prinz“ in seinen Käfig zurück, um unter dem Jubel des Publikums die Manege zu verlassen. Die an Aufregungen reiche Nummer dürfte für den Circus sich als recht zugkräftig erweisen.

\* Fischhausen, 7. Oktober. Ein betrübender Unglücksfall hat sich, nach der „R. A. Z.“, am Sonntag auf See, unweit des Dorfes Nothenen, Kreis Fischhausen ereignet. Mehrere Fischer waren während des gongen Tages hier mit Fischen beschäftigt gewesen, und als nun Abends die Heimfahrt angetreten wurde, bemerkte man erst, daß sich ein zwar nicht heftiger, aber gefährlicher Küstesturm erhoben hatte, durch welchen eine hochgehende, kurzwoelige Brandung hervorgerufen worden war. In dem Boote des Fischers W. aus Saltnicken befanden sich vier Personen, der Vater, seine zwei Söhne und auch die 18jährige Tochter genannten Fischers. Trotdem nun beim Durchfahren der Brandung die größte Vorsicht gebraucht wurde, gerieth der Kahn doch in eine gewaltige Sturzwelle, welche denselben hoch empor- und dann zwischen zwei Brechwogen schleuderte. Das Boot kenterte sofort und alle vier Insassen verschwanden in den Fluthen. Während es den drei Männern gelang, sich zu retten, verließen das Mädchen die Kräfte und es ertrank unter den Augen des Vaters und der Brüder. Die Leiche des jungen, seit Kurzem verlobten Mädchens wurde nach einer halben Stunde auf den heimathlichen Strand geworfen, das schon etwas altersschwache Boot aber vollständig zerflossen, so daß nur Fragmente von demselben zurückgeblieben sind. Vor fünf Jahren hatte derselbe Fischer bereits das Unglück, einen erwachsenen Sohn auf ähnliche Weise zu verlieren.

\* Köben, 6. Okt. Am Abend des 29. v. Mts. entstand in Groß-Stürlack ein Feuer, das große Dimensionen annahm. Drei Gehöfte mit zehn Gebäuden sind ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer soll durch unvorsichtiges Umgehen mit einer brennenden Laterne entstanden sein. Die vom Brandschaden betroffenen Besitzer erleiden einen bedeutenden Verlust, da die gesammte Ernte, Mobiliar und Inventar garnicht oder nur zum kleinsten Theil und die Gebäude sehr niedrig versichert waren.

\* Schöneberg a. W. Am Sonntag wurde zu Schöneberg a. W. in einem Insthaufe eine Hochzeit gefeiert, wobei in üblicher aber unzerzeuhter Weise Freundschaften abgegeben wurden. Einer in der Stube sitzenden alten Frau ging eine Revolverkugel so dicht am Halse vorbei, daß ihr Haar durchbohrt wurde.

\* Die Stadt Bassenheim im Kreise Metelsburg feiert heute das 500jährige Jubiläum ihrer evangelischen Kirche. Zur Theilnahme an der Feier haben sich der Herr Ober-Präsident Graf zu Stolberg, der Herr Regierungs-Präsident von Heidebrand und der Herr Generalsuperintendent Böß nach Bassenheim beggeben.

\* Chydahnen. Außer den zur Auswanderung gezwungenen Israeliten giebt es noch eine große Anzahl freiwilliger Auswanderer aus Rußland. So trafen dieser Tage über 200 Mennoniten hier ein, welche mit den Personenzügen weiter reisten.

\* Heilsberg. Der Kaiser hat die beim letzten Schützenfest für ihn erdrossene Königswürde angenommen und der Gilde eine mit seinem Bildniß geschmückte silberne Medaille verliehen.

\* Gollub, 6. Okt. Auf der russischen Kammer in Dobreck werden von den Beamten alle Brode notirt, welche von Rußland nach Preußen ausgeführt werden, so daß man vermuthet, auch die Ausfuhr des Brodes werde unterjagt werden. Nach ungefährer Schätzung gehen an den Marktagen 10 Ctr. Brod über die Grenze nach Preußen. Hier vorgenommene Nachwiegungen haben übrigens ergeben, daß das russische Brod keineswegs billiger ist, als das hiesige, es wird trotzdem mit Vorliebe genossen, weil es meistens noch aus Roggen gebacken wird und besser Nähr. (?)

\* Aus Litaunen, 4. Okt. Die litauischen Begräbnißfeierlichkeiten haben nach dem „G.“ viele Eigenthümlichkeiten aus alter Zeit bewahrt. Die Vorbereitungen dazu erfolgen mitunter schon vor dem Abscheiden kranter Personen. Es wird ein Stück Rindvieh schnellstens geschlachtet, ebenso die nötigen Schweine und je nach der Jahreszeit auch Enten und Gänse. Centnerweise wird Weizen zur Mühle gebracht, in eschilttauschen Bezirken wird der Aus recht stark bereitet und Sand zum Auflegen der Leiche sowie Tannenzweige werden fast überall noch vor erfolgtem Tode herbeigeschafft. Wo dies nicht geschehen und der Besitzer so zu sagen von einem Todesfall unvorberetet überumpelt worden, da wird ihm die Nachlässigkeit nachher von mancher Seite nicht wenig verdacht. Selbstverständlich sind die Schmanzerien bei litauischen Begräbnißfeierlichkeiten großartige und die verühten Kinder- Schweine- und sonstige Waten, die geleerten Bier-, Aus- und Brantweinengefäße, sie geben Zeugniß von der Leistungsfähigkeit der Litauner auf diesem Gebiete. Wer nicht weiß, worum es sich handelt, könnte aus den derben Späßen, den lustigen Wigen und dem Frohsinn der Jungen und Alten auf alles andere eher als auf eine Begräbnißfeierlichkeiten raten. Nur vor und nach der Wahlzeit erinnern Ansprachen Gebete und Gesänge daran, daß man sich bei einer ersten Feier befindet. Je mehr übrigens deutsche Sitte und Bildung Verbreitung finden, desto mehr nehmen auch die Sitten bei solchen Feierlichkeiten andere Gestalt an.

### Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 7. Oktober. In der Sache gegen Kamerowski und Genossen wegen Sittlichkeitsverbrechens fanden die Geschworenen die Angeklagten der Erregung öffentlichen Mergers

nisses und Mißhandlung für schuldig. Der Gerichtshof erkannte gegen Kamerowski auf 1 Jahr und 3 Monate zusätzlich, Schubowski 9 Monate und Marschall 1 Jahr Gefängniß. Die Verhandlung endete Abends nach 7 Uhr.

Sitzung vom 8. Oktober.

Des Meinens beschuldigt stehen heute die beiden Arbeiter Wilhelm Genski und Johann Sabolewski aus Köben und Schiffe unter Anklage. Beide Angeklagte sind bereits vorbestraft. Genski soll am 16. April 1891 vor dem Schöffengerichte in Christburg einen falschen Eid in einer Strafsache gegen den Barbier und Winkelkonsulenten Jordan geleistet haben, indem er beschwor, daß er für eine von Jordan verfaßte Schrift nichts bezahlet habe, während er dem Jordan Geld gegeben hat. Sabolewski soll denselben zu dem Meibe angestiftet haben. Genski ist geständig, hat sich aber die Folgen seiner That nicht vorgestellt. Jordan hatte für das Schriftstück 50 Pf. erhalten. Sabolewski giebt die Anstiftung nicht zu und bestreitet jede dahin zielende Auerung. S. soll gesagt haben: „Wenn Du auskagst, Du hast kein Geld gegeben, so bekomme ich Zeugengebühren, welche wir dann an der Sorgebrücke verbringen können, sonst wirst Du an die Sorgebrücke denken.“ Das Urtheil lautete für Sabolewski auf Freisprechung und für Genski auf 1 Jahr Gefängniß, wovon 3 Monate auf die Untersuchungsfrist angerechnet werden.

### Elbinger Nachrichten.

#### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

9. Okt.: Veränderlich, oft heiter, warm, frisch bis förmlich (S.—SW. W.) Gewitterneigung. Lebhafter Wind, nach Osten gehend.

10. Okt.: Abwechselnd kühl, lebhaft, Sturmwarnung (S.W.—W. und N.W.) Stellenweise Gewitter.

11. Okt.: Vielfach heiter, warm, später zunehmend wolkig.

(Für diese Artikel geeignete Artikel und Notizen sind aus Fern willkommen.)

#### Elbing, 8. Oktober.

\* [Der Kaiser in Marienburg.] Wie unsere Leser bereits wissen, hat der Kaiser auf seiner Rückreise aus Ostpreußen nach Potsdam in Marienburg Aufenthalt genommen, um das dortige Schloß zu besichtigen. Erst als der kaiserliche Sonderzug schon nahe bei Marienburg war, wurde plötzlich der Wunsch des Kaisers, dort zwei Stunden zu verweilen, bekannt gegeben. Nur Graf Dolna schien von dieser Absicht etwas gewußt zu haben, denn vor der Einfahrt in den Bahnhof hielten zwei Wagen desselben, die der Kaiser mit seinem Gefolge zur Fahrt nach dem Hochmeisterhofe benutzte. Um 8 Uhr traf der kaiserliche Sonderzug, aus 6 Wagen bestehend, auf dem in aller Eile mit Flaggen geschmückten Marienburger Bahnhof ein, ohne daß irgend welcher Empfang stattfand. Der Kaiser begab sich sofort mit seinem aus 5 Personen bestehenden Gefolge nach den beiden Wagen und fuhr, auf dem ganzen Wege fast unerkannt, nach dem Schlosse. Neben Sr. Majestät nahmen noch die Herren Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg und Graf Bückler in der ersten Equipage Platz. Wie geheim die ganze Angelegenheit gehalten war, geht daraus hervor, daß die Bahnbeamten nur durch einen Zufall erfahren, daß der kaiserliche Extrazug auf dem Marienburger Bahnhof längerer Aufenthalt nehmen werde. Auf dem Schloßhofe standen Herr Bauinspektor Steinbrecht und die Beamten des Schloßbaues zum Empfang Sr. Majestät bereit. Mit freundlichem Gruße entstieg der hohe Herr dem Wagen und begab sich sofort in das Mittelschloß, das einer flüchtigen Besichtigung unterzogen wurde. Eingehend aber nahm der Kaiser unter Herrn Steinbrechts Führung das Hochschloß in Augenschein und befandete das größte Interesse für den Bau. Unermüdet in etwa einstündiger Wanderung besichtigte Sr. Majestät alle Räume des weitläufigen Baumerks und scheute selbst nicht, enge Fensterhöhlungen und Treppen zu ersteigen, um eingehend die Restaurationsarbeiten in Augenschein nehmen zu können. Dabei befandete der Kaiser durch seine Fragen und Auerungen, daß derselbe dem Werke stets seine lebhafteste Sympathie erhalten werde, was ja für die Vollendung des Baus von höchster Bedeutung ist. In leutseliger Weise begrüßte bei diesem Rundgang der Kaiser die Arbeiter mit dem militärischen Gruße „Guten Morgen, Leute“ und forderte sie auf, sich in ihrer Arbeit nicht stören zu lassen. Dem 70jährigen Arbeiter Bod, der gerade in die Marienkirche trat, als der Kaiser drinnen war, antwortete Sr. Maj. auf den Gruß „Guten Morgen, Herr Kaiser“ mit einem freundlichen „Guten Morgen, Alterchen.“ Auf der Brücke über den Schloßgraben überreichte das Töchterchen des Herrn Kreisbaumeister Stumpf dem Kaiser ein Bouquet, das derselbe mit liebenswürdigem Dank entgegennahm, sich nach dem Namen der kleinen Spenditin erkundigend. Auch begrüßte darauf Seine Majestät noch den erschienenen Vertreter des Landraths, Herrn Regierungsrath Dr. Tull, und Herrn Bürgermeister Sandfuch. So gut auch die Maßnahmen für die Geheimhaltung des Besuches getroffen waren, so hatte die Kunde von dem freundigen Ereignis doch schnell die Stadt durchzogen. In denjenigen Straßen, durch welche die Fahrt zum Bahnhof erfolgen mußte, hatten bald die Häuser Flaggen schmuck angelegt, ja bei einzelnen Häusern ermöglichte man es noch, dieselben durch Blätter schmuck u. zu dekoriren, auch hatten die gesammten öffentlichen Gebäude dem hohen Gast zu Ehren die Fahnen gehißt. In freudiger Aufregung stand längt des ganzen Weges eine große Menschenmenge, welche ihren Kaiser begrüßen wollte. Und als dann der Moment kam, wo die kaiserliche Equipage vorüberfuhr, da ertönten jubelnde Hochrufe, die sich begeistert auf dem ganzen Wege fortplänzten. Mit freudlichem Dank, indem der in Jagdostium gekleidete Kaiser die Hand an das Fenster seines Wagens heran, mit dem er sich lebhaft über die Jagdverhältnisse in Preßlawitz unterhielt und dem er zum Abschied die Hand reichte. Um 9 1/2 Uhr schied sich der kaiserliche Extrazug dann zur Weiterfahrt nach Berlin in Bewegung und noch lange mit der Hand winkend,



danke Se. Majestät für die ihm nachgerufenen brausenden Scheidegrüße.

**\* [Kreisjahre.]** Donnerstag, den 11. Oktober, Vormittags 10 Uhr, findet in der Marienkirche die diesjährige Kreisjahre statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Bericht des Vorsitzenden über die kirchlichen und sittlichen Zustände und Bedürfnisse sämtlicher Gemeinden des Elbinger Synodalkreises, sowie über die kirchlichen Vereine und Anstalten in denselben. Antrag des Gemeindeführers von Heil. Dreikönigen betreffend die konfessionelle Erziehung der Kinder aus Mischheiraten. Referat des Herrn Pfarrers Malleke über das Propagandum des königlichen Konfessionariums: „Wie ist die kirchliche Armenpflege einzurichten, damit sie neben der bürgerlichen ihre Bestimmung zum Segen der Gemeinde erfülle?“

**\* [Lutherfestspiel.]** Der Andrang zum Lutherfestspiel ist fortgesetzt ein so gewaltiger, daß der Nachfrage nach Billets kaum genügt werden kann und die Aufführungen immer vor einem überaus zahlreichen Publikum vor sich gehen. Um den weniger bemittelten Kreisen den Besuch einer Aufführung des Lutherfestspiels zu erleichtern, hat der Festspielausschuß den Beschluß gefaßt, für die beiden letzten Vorstellungen am Freitag und Sonntag die Preise der Plätze bedeutend zu ermäßigen. (Siehe das Intexat.)

**\* [Leipziger Sänger.]** Obwohl die Theaterfaison eben begonnen, hatten die Leipziger Sänger (Direktion Kluge) bei ihrer gestrigen Siree in den Sälen des Gewerbehause doch ein sehr zahlreiches Publikum gefunden, welches die Vorträge der Sänger mit großem Beifall aufnahm. In dem Programm traten dieses Mal die ersten Sachen fast ganz zurück und waltete das heitere Element vor. Von den Solosängern waren einige vor zündender Wirkung, so namentlich der Solosänger von der „Bank, die nicht lang“, den Herr Winter vortrug. Wie gewöhnlich, so gefiel auch gestern wieder Herr Schröder als Damentänzer. Keinen besonders guten Eindruck machte das Quartett „Abendständchen“ von Härtel, in welchem neben den Herren Zimmermann, Freyer und Kluge Herr Fischer an Stelle des erkrankten Herrn Krüger mitging. Wenn Herr Fischer auch, wie aus dem von ihm gesungenen „Mächtigen Gruß“ von Storch hervorging, über ein recht ergiebiges Organ verfügt, so fehlt ihm doch die leichte Beweglichkeit und Weichheit eines lyrischen Tenors. Großen Effekt erzielten die Schlussnummern „Prof. Dunst und seine Automaten“ und das Gesamtspiel „Gute Nacht, Caroline.“

**\* [Neberwiesen.]** Der Regierung = Assessor Ulrich zu Wiesbaden ist der Königl. Regierung zu Marienwerder überwiesen worden.

**\* [Arbeitsordnung für Fabriken.]** Wir machen darauf aufmerksam, daß durch Bestimmungen der letzten Gewerbeordnungsnovelle, welche mit dem 1. April 1892 in Leben treten sollen, der Erlaß einer Arbeitsordnung für Betriebe mit mindestens 20 Arbeitern obligatorisch gemacht worden ist. Auch muß die Einführung der Arbeitsordnungen in bestimmter Form und unter Erfüllung gewisser Vorschriften erfolgen. Man wird in den beteiligten Kreisen gut thun, bei Zeiten diese Bestimmungen ins Auge zu fassen.

**\* [Marienburg-Mlawnaer Bahn.]** Im Monat September haben, nach provisorischer Feststellung, die Einnahmen betragen: im Personenverkehr 33 000 Mk., im Güterverkehr 118 000 Mk., an Extraordinarischen 32 000 Mk., insgesamt 183 000 Mk. (28 000 Mk., davon 19 000 Mk. vom Güterverkehr, mehr als im September v. J.). Die Gesamteinnahme in den verfloffenen 9 Monaten dieses Jahres stellt sich, so weit bis jetzt ermittelt werden konnte, auf 1 585 839 Mk., 304 803 Mk. mehr als in der gleichen Zeit v. J.

**\* [Post.]** Nach neuerer Postverfügung dürfen durch den Hectographen vertheilte Briefe nicht mehr als Druckfachen angesehen und befördert, müssen vielmehr mit dem für Briefe üblichen Postloose freigemacht werden.

**\* [Prüfung.]** Es haben bestanden die Prüfung zum Postassistenten: die Postgehilfen Kasprzycki in Graudenz, Seeger in Danzig. Besteht ferner die Postassistenten-Fraße von Königs nach Berlin, Goldammer von Poppo nach Dirschau, Groß II von Dirschau nach Ragnowo, Marschall von Danzig nach Langfuhr, Mattern von Altsfeld nach Thorn, Sabrowsky von Heba nach Subkau, Saewie von Bez. Danzig nach Berlin, Schlorra von Fußig nach Krosow, Tschaff von Hohenstein nach Lasowitz.

**\* [Stellenbefetzungen.]** Die evangelische Pfarrstelle in Berent, Diocese Br. Stargard, ist mit dem dortigen Pfarrverweser Herrn Harde, die evangelische Pfarrstelle zu Hohenkirchen, Diocese Strassburg, mit dem Provinzialvikar Herrn Wendland, und die evangelische Pfarrstelle in Adelopp, Diocese Marienburg, mit dem zweiten Prediger des Kirchspiels Kobbelgrube Herrn Tob in Stuthof besetzt worden.

**\* [In Warschau.]** Soll das Trinkgeld durch behördliche Verfügung abgeschafft werden. Die Einnahmen des Dienstpersonals in Hotels, Restaurants u. s. w. in Warschau bestehen fast ausschließlich aus dem Trinkgeldern der Gäste; in vielen Fällen erhalten davon noch die Inhaber der Geschäfte einen Antheil. Es soll nun durch Regulate die Annahme und Berechnung solcher „Biergebühren“ verboten werden. Die Witthe sind gehalten, ihrem Personal eine nachweisbare Wohnung zu zahlen; für die Bedienung kann jedoch den Gästen ein entsprechender Betrag angerechnet werden.

**\* [Hotelverkauf.]** Der frühere Defonom unseres Casino, Herr Thuleweitt, der seit Jahren in Marienburg ein Hotel besitzt, hat dieses für 150,000 Mk. an den Pächter des Kurhauses in Seebad Neubauer, Herrn Kühnlenz, verkauft. Die Uebernahme findet am 1. November statt.

**\* [Personalien.]** Dem Gymnasial-Direktor Lehmerdt zu Königsberg i. Pr. ist aus Anlaß seines Ausscheidens aus dem Dienst der Charakter als Geheimer Regierungsrath verliehen worden.

**\* [Obstweinkellerei.]** Seit einiger Zeit wird vermuthlich in Folge der Erörterungen, die sich in der Presse über die Verwerthung des Obstes in England sowie in Mittel- und Süddeutschland fanden, der Obstweinkellerei in unseren östlichen Provinzen eine erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet. Auch eine erhöhte Aufmerksamkeit bereits in Elbing hat sich die Obstweinkellerei bereits in Elbing verschafft, indem nämlich die Herren Hube und Küster seit Beginn dieser Woche in dem Keller des Hauses Heil. Geistsstraße 1 eine Obstweinkellerei eingerichtet haben, in welcher das zur Verwendung gelangende Obst (Äpfel und Birnen) erst gemahlen und dann gepreßt werden. Wie ferner der Kreis-Ausschuß in Br. Holland, hat Herr Leopold Weberstadt in Kreuzdorf bei Dirschau eine Apfelweinkellerei eingerichtet, der auch der Herstellung von Beereneiswein besondere Sorgfalt widmet. Durch diese anerkanntertheilten Unternehmen nunmehr unsern an gutem Obst reichen Gegend wird nicht allein für die Obstverwerthung ein weites, ausgiebiges Feld er-

öffnet, sondern es rückt dadurch auch die Aussicht auf Einführung dieses anerkannt gefunden und billigen in Mittel- und Süddeutschland fast als unentbehrlich geltenden Getränkes näher. Auch für die Hebung des Obstbaues dürfte das Vorgehen bahnbrechend wirken.

**\* [Neuer Getreideprober.]** Ein neuer Getreideprober dürfte demnächst in Gebrauch kommen. Dieser Getreideprober ist dazu bestimmt, diejenigen Apparate zur Qualitätsermittelung des Getreides, welche jetzther im Gebrauch waren, insbesondere die sogenannten holländischen Kornschalen und ähnliche Vorrichtungen zu ersetzen. Derselbe wird in zwei Größen, nämlich 1 Liter und zu 2 Liter hergestellt. Der Getreideprober zu 2 Liter, für welchen zwei Formen, eine Form für den ständigen Gebrauch an einem und demselben Ort und eine tragbare Form zugelassen sind, dient für den täglichen Verkehr auf Speichern, Böden, Schiffen u. s. Er bietet u. a. den Vortheil, daß er die Prüfung von Proben zu 250 Gramm gestattet. Der Apparat zu 1 Liter ist für die Entscheidung zweifelhafter Fälle und zu besonders genauen Ermittlungen bestimmt. Da andere Meßwerkzeuge für den angegebenen Zweck von jetzt ab nicht mehr geacht werden dürfen, so wird in Zukunft im öffentlichen Verkehr nur noch der neue Getreideprober Anwendung zu finden haben.

**\* [Aus der Einlage.]** wird uns berichtet: Trotz der hohen Strafen greift die Messerschere immer weiter um sich. So hat der Matrose Zulke aus Stobendorf Sonntag in der Nacht einen Messerfisch in die Brust bekommen, welcher Neberzieher, Weste und 3 Hemden durchdrang und auch noch anderthalb Zoll in die Brust zwischen die Rippen fuhr. Die Messerschneiden sind zwei Knechte und zwar der Knecht Klüh aus Petershagen, der andere ein Knecht aus Grenzdorf. Diese beiden Personen verjagten, während der Bäder aus Stobendorf abwesend war, in dessen Wohnung zu brechen; ob sie die Semmel oder die Kasse stehlen wollten, ist noch nicht ermittelt. Sie wurden aber dabei bemerkt und eine Tanzgesellschaft aus dem Krug zur Festnahme der Spitzbuben in die Hilfe gerufen. Der erste, welcher den Dieben in die Hände kam, war Zulke, der durch diesen Messerfisch verwundet wurde. Die Wunde ist lebensgefährlich, da dieselbe so weit und tief ist, jedoch hofft der Arzt aus Jungfer den Verwundeten zu erhalten. — Zwei Besitzer aus Vorderlampe, welche am vergangenen Donnerstag auf dem Elbinger Viehmarkt zurückkehrten und sich etwas spät bei einem Verwandten in Stuba aufhielten, wurden nachher auf der Kampe von zwei Wegelagerern angefallen, aber es gelang ihnen noch, den Strocheln zu entkommen.

**\* [Andenken.]** Vor nahezu 10 Jahren wurde die alte neustädtische Kirche niedergelegt. Auf dem alten Glockenturm, welcher die sogenannte Betglocke trug, welche ihre stets dumpfen Töne früh Morgens 7 Uhr und Nachmittags um 4 ertönen ließ, hatte sich in dem alten Holzwerk ein Lindenbaum eingekippt, welcher beim Abbruch schonend herausgehoben und nach einem Garten der Johannisstraße überführt wurde. Der Baum hat sich herrlich entwickelt und wird nächsten Sonntag dem neuen Kirchhofe am Pulverhaufe zugeführt werden, um dort zum Andenken an die alte Kirche eingepflanzt zu werden.

**\* [Das jetzige, schöne Wetter.]** ist den Besitzern in der Niederung, welche Zuckerrüben bauen, recht erwünscht, denn erstens ist das Ausnehmen derselben bei schlechtem Wetter eine beschwerliche Arbeit und zweitens ist das gute Wetter auch für die Befruchtung der Rüben zur Zuckerrübe sehr von Einfluß, da bei schlechtem Wetter die Wagen fast gar nicht, oder doch nur sehr schwer von der Stelle zu schaffen sind. Die Zuckerrübe in Tiegenshof ist seit dem 1. Oktober auch schon in vollem Gange.

**\* [Messerhelden.]** Bei dem Gastwirth E. in Neustadtewald ist an Sonntagen öfters Tanzkränzchen, zu welchem die Arbeiter und Knechte aus der Umgegend bei dem E. zusammenkommen, und wo es alsdann, wenn die Köpfe vom Schnaps erhitzt sind, zu Tanz und Schlägereien kommt. So fand auch am vergangenen Sonntag, den 4. d. Mts., ein solches Tanzkränzchen statt, welches auch mit einer Schlägerei endete. Nachdem die Meisten von den Leuten ange-trunken waren, kam es unter ihnen zu Streit, der zuletzt in Thätlichkeiten ausartete und wobei das Messer wieder eine Rolle spielte. Einer der Streitenden erhielt einen Schlag über den Kopf, infolgedessen er eine, nicht unbedeutende Verletzung am Hinterkopfe davontrug. Als ein Knecht nach Hause gehen wollte, wurde ihm von zwei anderen aufgepaßt, was er aber noch rechtzeitig merkte und nun nicht nach Hause zu gehen sich getraute, sondern zurückging. Auf dem Rückwege traf er einen Freund, der sich nun über die beiden Wegelagerer hermachte und mit ihnen rang. Im Ringen erhielt er plötzlich einen Messerfisch in die Brust, so daß er von den beiden ablassen und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Der Messerheld wird seiner gerechten Strafe hoffentlich nicht entgehen, da er erkrankt worden ist. Wäre, nach Aussage des Arztes, der Stich 2 Zoll tiefer gegangen, so hätte er das Herz getroffen und den sicheren Tod des Mannes zur Folge gehabt.

**\* [Schlägerei.]** Zwischen mehreren Maurern kam es gestern auf einer Herberge in der Großen Hommelstraße zu Reibereien und schließlich zur Prügelei, die indes ziemlich unblutig verlief.

**\* [Verhaftungen.]** Heute Vormittag wurde der 19 Jahre alte frühere Schreiber Georg Stöber, welcher bereits wegen Wechselfälschung vor 3 Jahren hier mit einer längeren Freiheitsstrafe belegt worden ist, hier verhaftet, weil er vor acht Tagen seinem Logis-Genossen 55 Mark aus einem verschlossenen Reiseforb gestohlen hatte. Der vielversprechende junge Mensch, dessen Eltern hier wohnhaft sind, hat dieses Geld binnen wenigen Tagen in der leichtsinnigsten Weise verprast. Ferner wurde gestern Nachmittag ein auswärtiger Brauer hier festgenommen, der in einer hiesigen Brauerei gebettelt und dabei mehrere Kontrollpapiere, die für die Steuerbehörde von Wichtigkeit waren, gestohlen hatte.

**\* [Diebstahl.]** Vor einigen Tagen wurde einer in der Burgstraße wohnhaften Händlerin beim Umzuge mehrere Wäschestücke aus einem verschlossenen Korb gestohlen. Gestern wurde als Dieb ein in der Segelstraße wohnhafter, bereits vorbestrafter Mensch ermittelt, die gestohlenen Wäsche auch bei ihm vor-gefunden.

### Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

\* Der Kaiser hat dem Professor Weierstraß die große goldene Medaille für Wissenschaft verliehen. \* In Weizen wird dieser Tage das dem Erfinder des Porzellans Johann Friedrich Böttger (1682—1719) errichtete Denkmal, ein Werk Prof. Andresen's, enthüllt werden. Auf einem 4 Meter hohen Postament aus rothem Granit erhebt sich die Bronzebüste, die der gleichzeitigen Bildnißdarstellung

des Alchimisten im japanischen Palais zu Dresden nachgebildet ist, während ein in den Societät eingelassenes Relief aus Meißener Porzellan die Erfindung und Herstellung der kostbaren keramischen Masse veranschaulicht.

\* Ein falscher Rafael. Das Porträt des Cesare Borgia, welches Baron Rothschild für 600,000 Frs. vom Fürsten Borghese gekauft hat, soll, wie jetzt aus Rom gemeldet wird, weder den berühmten Sohn des Papstes, Cesare Borgia, darstellen, wie schon das Kostüm beweise, noch von Rafael herkommen. Das Bild soll die mächtige Leistung eines Malers vom Schlage des Bronzino sein und Baron Rothschild hat das Gemälde gut um das Hundertfache bezahlt.

\* Dem Reichstage wird dem Vernehmen der „M. N.“ zufolge eine Vorlage zugehen, welche die Mittel zu Ausgrabungen im Limes Romanus fordert. Das Limes ist der 368 Kilometer lange von den Römern gegen die Deutschen gezogene — von Victor v. Scheffel besungene Grenzwall, — der den Taunus, die Mainebene bis in die Gegend von Friedberg umfaßt, den Main bei Großtrozenburg oberhalb Hanau trifft und dem Main bis Wächter folgt, den Neckar unterhalb Wimpfen erreicht und ihn nicht wieder verläßt. Die von den Alterthumsforschern schon lange geforderten Ausgrabungen dürften hoch-interessantes historisches und kulturhistorisches Material zu Tage fördern.

### Aus dem Gerichtssaal.

— Die „Kreuzzeitung“ erfährt aus sicherer Quelle es sei begründete Aussicht vorhanden, daß auf Veranlassung des Reichskanzlers demnächst gegen Herrn v. Bleichröder in Sachen eines ihm zur Last gelegten Meineides das Verfahren von Neuem aufgenommen wird.

— In dem bekannten Kompetenzprozeß des Herrn v. Carstenn-Dichterfelde gegen den Militär-jurist hat der 4. Senat des Kammergerichts nunmehr das achte Urtheil erlassen. In demselben wird der Jurist verurtheilt, Herrn v. Carstenn außer der bereits durch frühere Urtheile zuerkannten Rente von 7740 Mk. eine weitere von 31,896,84 Mk. für das Jahr seit 23. März 1887, die rückständigen mit 143,535,78 Mk. nebst Zinsen sofort, die laufenden in vierteljährlichen Vorauszahlungen zu zahlen. Wegen der Werthes der Materialtransportbahn von 130,000 Mk. ist Beweisaufnahme geschlossen.

### Vermischtes.

\* Ein ausgezeichnetes Gedächtniß, auch für ganz unbedeutende Vorfälle, scheint der Kaiser zu haben, wie folgender vom „Chemnitzer Tagebl.“ erzählte Fall beweist: Vor einigen Tagen wurde dem Oberpostassistenten Stüwe zu Chemnitz vom Kaiser ein Glas mit silbernem Deckel, auf welchem das preussische Wappen eingraviert ist, übersendet und zwar als Ersatz für ein Glas, welches der Monarch als Prinz dem Genannten vor 15 Jahren zerbrochen hatte. Herr Stüwe diente im Jahre 1877 bei der 6. Kompagnie des 1. Garderegiments zu Fuß in Potsdam, zur Zeit, als Prinz Wilhelm als Premierlieutenant bei derselben Kompagnie diente. Schulter an Schulter stand Herr Stüwe als Unter Flügelmann lange neben dem Prinzen und so lernte ihn dieser wohl am besten von den Leuten der Kompagnie kennen. Als eines Morgens der jetzige Kaiser zur Instruktionsstunde aus Herrn Stüwes Stube kam, schloß der damalige Prinz wegen des schlechten Wetters das Fenster, vor dessen einem Seitenflügel Herr Stüwe sein Trinkglas gesetzt hatte. Dies fiel dabei herab, und der Prinz versprach, Herrn Stüwe ein neues Glas zu kaufen. Der sehr angelegte Kompagniedienst hatte jedoch falls dazu beigetragen, die Sache in Vergessenheit zu bringen. Vor einiger Zeit erwähnte Oberlieutenant und Flügeladjutant v. Kessel, welcher ebenfalls zur selben Zeit als Premierlieutenant bei der 6. Kompagnie war, dem Kaiser gegenüber den Namen Stüwe. Se. Majestät erinnerte sich sofort des damaligen Vorganges und übersandte Herrn Stüwe nach bald 15 Jahren zur Einlösung seines Versprechens das oben erwähnte Deckelglas.

\* Der Leibschwärmer des Kaisers, Johann Bethö aus Ungarn, hat in Folge einer ihm im Dienst vom Stallmeister Nikles zu Theil gewordenen Zurechtweisung vom Oberstallmeister Wedel seine Entlassung aus dem kaiserlichen Dienste erbeten.

\* Der erste Strafantrag des neuen Reichskanzlers wegen Verleumdung liegt vor. Dieser Antrag richtet sich gegen den Arbeiter Paul Neumann, welcher in einer anläßlich der Konzerndebatte abgehaltenen sozialdemokratischen Versammlung in der Diskussion eine Aeußerung gethan hat, durch die sich General v. Caprivi beleidigt fühlte. Eine eigenhändige Frage ist übrigens an den Arbeiter Paul Neumann bei seiner ersten Vernehmung gestellt worden. An der hohen, über den Steinmer Bahnhöfen hinwegführenden Eisenbrücke in der Gartenstraße, welche der Berliner Volksmund „Schwindjuchtsbrücke“ getauft hat, prange in der Zeit der Konzerndebatte eines Morgens die Inschrift: „Caprivi ist ein“ (hier folgt ein großes Schmähwort). Man hat nun den Arbeiter, gegen welchen der Reichskanzler Strafantrag gestellt hat, gefragt, ob er auch der Verfasser dieses epigrammatischen Brückenpomphelets sei.

\* Eine raffinierte Fälschung, welche alle Geschäftsleute zur größten Vorsicht mahnt, ist nach der „Möln. Ztg.“ in Elberfeld entdeckt worden. Von einem Cigarrenhändler Sellmann wurde vor einiger Zeit ein auf 11,50 Mk. lautender Kupon der Rentenbank für die Provinz Posen Serie 6 über 75 Mk. vereinnahmt. Die Kuponen sind am 1. Juli 1890 ausgegeben und am 1. April d. J. fällig gewesen. Der Kupon, der nur einen Werth von 1,50 Mk. hat, ist nun in der Weise gefälscht worden, daß vor die schwarze Zahl 1 noch eine 1 in gleicher Weise vor-gedruckt ist. Gewiß hat der Fälscher aber auch sein Geschäft gewerbsmäßig betrieben, indem mitten auf dem Kupon unmittelbar mittels Stempels noch 11,50 Mk. in Rothdruck angebracht ist. Dann ist bei Einer Mark aus dem „i“ ein „1“ gemacht und der Rest des Wortes durch Tintenleze undeutlich gemacht. Da nun die meisten Geschäftsleute ihre Vordermänner auf die Rückseite der Kuponen setzen, so hat auch dies der Fälscher beachtet und die Namen verschiedener bekannter Firmen darauf angebracht.

### Telegramme.

Berlin, 8. Okt. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Zanzibar gemeldet wird, kehrte Lieutenant Prince, Offizier der deutschen Schutztruppe, erfolglos von seiner Reconnoissance-zug gegen die Wahages zurück. Der belgische Kapitän Jacques hatte Gesandte mit den Wahagos. In dem von den Wahagos bewohnten Agogolande herrscht Hungersnoth. Die Massais ziehen gegen die Wahages.

### Zwanzig schwarze Soldaten der deutschen Schutztruppe sind neuerdings in die Hände der Wahages gefallen.

Paris, 7. Okt. Abgeordnetenhause. Bei Beginn der Sitzung machte der Präsident Mittheilung von der Einberufung der Delegationen zum 9. November und von dem Danks des Kaisers und Königs für die Kundgebung des Hauses anläßlich des Rosenkhaler Vorfalls. (Stürmische Omenrufe.) Die Delegations-wahlen sind zum 13. Oktober angeordnet.

Paris, 7. Okt. Von den 42 in Frankreich bestehenden Glasflaschenfabriken sind bis jetzt nur 12 vom Arbeiterstreik betroffen, obschon am dem jüngst in Lyon stattgehabten Kongreß für den 6. d. Mts. der allgemeine Streik aller Glasflaschenarbeiter beschlossen war.

Paris, 7. Okt. Der Kriegsminister Freycinet, der Handelsminister Roche, der Minister für öffentliche Arbeiten Guyot und der Minister des Innern Constans haben sich nach Marseille begeben, um an der aus Anlaß der Anstricharbeiten dort stattfindenden Feier theilzunehmen. — Die Königin Natalie von Serbien ist hier eingetroffen; dieselbe wird gegen Ende der Woche nach Biarritz weiterreisen. — Zwischen dem boulangistischen Deputirten Casteln und dem Direktor der „Cocarde“, Ducret, hat ein Zweikampf stattgefunden, bei welchem der Letztere leicht verwundet wurde.

Bern, 7. Okt. Der Bundesrath hat in einem Schreiben an die Regierung des Kantons Waadt erklärt, daß die Engländerin Burke mit ihrer Behauptung, am 23. August cr. in Montreux zu Unrecht verhaftet worden zu sein und in der Haft unbillige Härte erlitten zu haben, völlig im Unrecht sei. Vom englischen Gesandten selber sei dies auch anerkannt worden. (Wir haben über den angeblischen Vorfall seiner Zeit im „Hausfreund“ ausführlich berichtet. D. N.)

Rom, 8. Okt. Rudolf Kossi brachte eine Interpellation ein wegen der Zwischenfälle beim letzten Bilgerzug. Ob die Regierung gewonnen sei, weiteren Verleumdungen des Vaterlandes zu begegnen, entweder durch eine von Gewissensfreiheit befehlte kirchliche Politik, oder durch Abschaffung des Garantiegesetzes.

### Handels-Nachrichten.

#### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 8. Oktober, 2 Uhr 30 Min. Nachm.			
Börse: Beise.	Cours vom	7.10.	8.10.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		94,30	94,40
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		94,30	94,40
Oesterreichische Goldrente		94,90	94,70
4 pCt. Ungarische Goldrente		90	90
Russische Banknoten		213,10	213,60
Oesterreichische Banknoten		173,85	173,20
Deutsche Reichsanleihe		105,50	105,50
4 pCt. preussische Consuls		105,25	105,20
4 pCt. Rumänien		83,30	83,10
Marienb.-Mlaw. Stamm-Prioritäten		107,50	107,20

#### Produkten-Börse.

Cours vom		7.10.	8.10.
Weizen Oktober		229,20	228,50
November-Dezember		228,50	228,—
Roggen schwantend.			
Oktober		238,—	237,50
November-Dezember		232,75	231,70
Petroleum loco		23,—	23,—
Rüböl Oktober		61,70	61,90
April-Mai		61,—	61,—
Spiritus 70er Oktober		49,90	50,40

Königsberg, 8. Oktober. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.) Spiritus pro 10,000 L<sup>o</sup> excl. Faß.

Tendenz: Unverändert.  
Zufuhr: — Liter.  
Loco contingentirt . . . . . 76,— A Brief.  
Loco nicht contingentirt . . . . . 54,50 „ Geld.

#### Danzig, 7. Oktober. Getreidebörse.

Weizen (per 126pf. holl.): loco fest, 100 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inl. 213—220 A, hellbunt inl. 224,— A, hochb. und glänzl. inl. 225—226 A, Term. Oktober zum Transit 126pf. 177,50 A, per April-Mai zum Transit 126pf. 185,50 A. Roggen (p. 120pf. holl.): gefächelt, fest, inl. — A, russisch und polnisch zum Transit —, inl. per Oktbr. 120pf. zum Transit 190,— A, per April-Mai zum Transit 120pf. 187,— A. Gerste: große loco inl. 150 A. Rübjen: per 100 Kilogramm A. Hafer: loco inl. — A. Erbsen: loco inl. — A.

#### Königsberger Productenbörse.

	6. Okt.	7. Okt.	Tendenz
Weizen, hochb. 125 Pf.	216,—	216,—	unverändert
Roggen, 120 Pf.	224,—	224,—	do.
Gerste, 107-8 Pf.	152,—	152,—	do.
Hafer, feiner	142,—	142,—	do.
Erbsen, weiße Koch.	140,—	140,—	do.
Rübjen	—	—	—

#### Spiritusmarkt.

Danzig, 7. Oktober. Spiritus pro 10000 l loco contingentirt 71,50 Br., — Br., pro Oktober contingentirt — Br., 64,— Gd., pro November-Mai contingentirt — Br., 65,— Gd., loco nicht contingentirt 50,— Br., — Gd., pro Oktober nicht contingentirt — Br., 45,— Gd., pro November-Mai nicht contingentirt — Br., 46,— Gd.

#### Zuckerbericht.

Magdeburg, 7. Oktober. Kornzucker exll. von 92 pCt. Rendement 17,65, Kornzucker exll. 88 pCt. Rendement 16,90, Kornzucker exll. 75 pCt. Rendement 14,60. Fest. — Gemahlene Raffinade mit Faß 27,75. Melis I mit Faß 26,25. Fest.

#### Nervenleiden.

Migräne, Kopfschmerzen, Neuralgie, Schlaflosigkeit, Hysterie und nervöse Schwäche, so häufig bei Frauen vorkommend, werden prompt durch Warner's Safe Nervine geheilt. Dieses Mittel enthält keine Narcotika oder sonst heftig wirkende Substanzen, wie dies bei so vielen Mitteln für Nervenleiden der Fall ist. Zu beziehen zu Mk. 2 die Flasche durch die Apotheke zum goldenen Adler in Elbing, Leitiskow'sche Apotheke in Marienburg und Apotheker S. Kahle (Apotheke zur Altstadt) in Königsberg i. Pr.

### Gummi-waaren-Fabrik v. Paris.

S. Renée. Feinste Spezialitäten. Jollr. Versandt durch W. H. Mielek, Frankfurt a. M. Special-Breisliste in verschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einfindung von 20 Pf. in Briefmarken.







# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 236.

Elbing, den 9. Oktober.

1891.

## Von der Hütte zum Schloß.

Preis-Novelle.

Von Ludwig Kuhlz.

11)

Nachdruck verboten.

### Die Entdeckungsreise.

O frage nicht, denn ich bin nicht bereit,  
Des Fremden Neugier leicht zu stillen.

Schiller.

So fuhr der alte Mann alters- und reise-  
steif noch nach Schloß Bergen; und am anderen  
Tage hielt er schon wieder vor dem Posthause,  
um sich nach der Bahn zu begeben, die nach  
Berlin führte.

„Sehen Sie,“ sagte er zum Wirth, der sich  
auch eingefunden, „es ist wie ich gesagt habe.  
Als ich dem Alten erzählte, wie ich in M. . .  
die Spur verloren, jammerte er ordentlich, daß  
mir's in's Herz schnitt. Ich armer, alter  
Mann! Nun werd' ich allein sterben müssen!  
Als er nun aber von der neuen Spur erfuhr,  
sagte er: Joseph, komm her! reich mir Deine  
Hand und versprich mir, nicht eher zu ruhen,  
bis Du ihn ausgefunden. Dann sollst Du  
Ruhe haben bis an Dein Ende und auch sonst,  
was Dein Herz begehrt. Sehen Sie, mein  
lieber Kretschmer, so muß ich nolens volens  
wieder meine alten Knochen in den Postwagen  
packen. Aber ich thur' es ja gern, wenn es nur  
was fruchten möchte. Ich reise diesmal aber  
recht zuversichtlich: ich denke, sie sind's! Was  
der Tanzmeister da erzählt hat, scheint mir auf  
das Richtige hinzuweisen.“

„Und wenn Sie ihn finden, so bringen Sie  
ihn wohl gleich mit?“ fragte der Wirth.

„Zunächst gilt es die Gewißheit, daß er  
zu haben ist; dann findet sich schon das Uebrige.  
Ach, ich würde mich selbst freuen,“ fuhr er, wie  
zu sich selbst redend, fort. „Hab' den jungen  
Herrn immer so lieb gehabt, wenn er auf unser  
Schloß kam. Er war so ganz anders als unser  
Junter; das macht, er hatte etwas gelernt und  
unsere Junter hatten die Zeit auf der Schule  
mit wüsten Streichen zugebracht. Und das  
macht ferner: er war arm und dachte: Ich  
muß durch mich selbst das werden, was ich  
werden will; die andern aber dachten: Wir  
haben nichts mehr nötig, denn wir haben  
schon Alles. Aber der Reichthum ist ihnen zum

Verderben geworden und dem Andern die  
Armuth zum Segen.“

Der Schwager blies zum Einsteigen.

„Nun ade, liebster Kretschmer! Sie sehen  
mich entweder mit einem sehr frohen oder sehr  
traurigen Gesicht heimkehren.“

So fuhr er ab und kam auch wohlbehalten  
in Berlin an. Kurz vor seiner Ankunft hatte  
Rudolph Bergen sein altes Quartier geräumt  
und war in sein Rattenloch gezogen. Straße  
und Hausnummer hatte er nur seinen Eltern  
geschrieben; hier hatte er sie weder in seinem  
Quartier zurück gelassen, noch irgend einem  
Studenten gesagt; denn er wollte nicht, daß  
irgend Jemand ihn besuche. Das „Warum“ ist  
uns schon genügend bekannt. Dem getreuen  
Joseph Blaumann gelang es durch vieles  
Fragen, am Tage nach seiner Ankunft bis zu  
Rudolphs alter Wohnung vorzudringen; aber  
da war die Spur wieder verloren.

Für diesen Tag schien ihm nun alles  
weitere Suchen umsonst. Er ging in seinen  
Gasthof und legte seine alten müden Glieder  
in's Bett. Ein guter Gedanke kommt oft über  
Nacht. Wenn der junge Bergen seinem Vater  
so ähnlich sieht, dachte er, so wäre es ja wohl  
möglich, ihn selbst zu erkennen, wenn er wirk-  
lich auf der richtigen Spur war. Er stellte  
sich also früh am Universitätsgebäude auf und  
sahkte jeden der Herrn scharf ins Auge. Und  
wie er da stand, so unbeweglich, so kerngerade,  
der Graugelockte mit der weißen Halsbinde und  
weißen Handschuhen, konnte es nicht fehlen,  
daß auch er auffiel und ihn Jeder ansah.

Auf einmal durchzuckte es den Alten, wie  
ein elektrischer Schlag. Der dort hergewandelt  
kam, war das nicht Arthur von Bergen, wie  
er vor zwanzig Jahren auf dem Schlosse seines  
Oheims war? Wie konnte er sich so lange  
unverändert erhalten? Oder war es sein Geist,  
der Geist des Todtgesagten? Der Alte stand  
wie versteinert und hätte wer weiß doch an  
eine Erscheinung geglaubt, wenn der Ankömmling  
nicht Jemanden angesprochen hätte. Geister  
reden nicht. Und die Stimme war auch die-  
selbe, die er vor zwanzig Jahren gehört. Der  
Alte stand noch starr vor Staunen, wenn nicht  
vor Schreck, als jener schon längst im Gebäude  
verschunden war. Dann athmete er tief auf,  
ging in das nächste Frühstückslokal und ließ sich  
das Beste nicht zu gut sein und recht wohl  
schmecken.



Seine Ueberraschung war so groß gewesen, daß er versäumt hatte ihn anzureden; das wollte er doch auch noch, und paßte ihn wieder ab. Eigentlich, dachte er, möchte ich doch mit ihm nach Hause und vernünftig mit ihm reden.

Er grüßte Rudolph artig, als derselbe auf ihn zukam, und rebete ihn an: „Herr Baron . . .“

„Sie verkennen mich,“ schnitt ihm dieser das Wort ab; „mein Namen ist Bergen.“

Und damit schritt er an ihm vorüber.

Mit ein Paar Schritten war der Alte wieder neben ihm: „Dürfte ich nicht die Ehre haben, in Ihrer Wohnung Ihnen meine Aufmerksamkeit zu machen?“

Das fehlte noch! dachte Rudolph. „Ich empfangе Niemanden!“ sagte er kurz und abweisend. „Ich sagte Ihnen schon einmal, daß Sie sich in meiner Person irren. Mein Name ist Bergen. Adieu!“

So schritt er vornehm an dem Alten vorüber.

„Hochadlige Grobheit!“ sagte der Mann. „Mach' Du mir nichts weiß mit Deinem bürgerlichen Namen! So was kriegt kein Bürgerlicher fertig, auch wenn er sich Mühe giebt.“

„Wir sind richtig!“ fuhr er zufrieden fort. „Dies ist sein Sohn; und wenn er auch den Namen nicht trüge, ich würde ihn erkannt haben und könnte seine Abkunft beschwören. Jetzt habe ich in Berlin nichts mehr zu thun. Also fort nach A.“

Ein Paar Stunden später saß der Alte im Coupee und man sah es ihm gar nicht an, daß ihm Tags vorher die Knochen so weh gethan. Er lächelte wohlgefällig vor sich hin und flüsterete leise: „Das wird eine Freude sein!“

Ganz zu der Zeit, wie es das Post-Courssbuch in Berlin ihm vorhergesagt, stieg er aus dem Postwagen, ging nach dem uns bekannten Gasthause und schickte seine Bagagezettel nach der Post.

„Machen Sie mir ein freundliches Zimmer zurecht!“ sagte er zum Wirth, „wo möglich mit Fenstern nach dem Markt. Wenn Sie eine gute Suppe und ein saftiges Stück Fleisch haben, so bitte ich darum; wo nicht, geben Sie mir Schinken, Ei und Kaffee. Aber schnell, denn ich will etwas ruhen.“

Eine halbe Stunde später lag der Alte ausgestreckt auf seinem Bett und dachte nach, wie er Bergen zu sehen bekommen und seine Identität mit dem wirklichen Gesuchten feststellen könne, ohne Argwohn und Aufsehen zu erregen, denn also lautete seine Instruktion.

„Am besten ist's,“ dachte er, „ich merke zunächst auf die Gäste, die heute Abend herkommen. An einem kleinen Ort pflegt sich so ziemlich Alles um einen Tisch zu versammeln; da ist es doch wahrscheinlich, daß ich ihn zu sehen bekomme.“

Der Plan war jedenfalls gut. Er schlief auch zufrieden darüber ein. Er wollte ja schlafen, aber nur bis zum Dunkelwerden. Je-

doch hatte er in Folge der Reisen bedeutende Schlafreste, und so kam es, daß er erst spät und etwas fröhlich erwachte. Jetzt war's natürlich das Beste, gleich ganz zu Bette zu gehen.

„Wollen der Herr mit der Frühpost mitfahren?“ fragte der Wirth, der noch hinauf gekommen war.

„Nein!“ sagte der Alte kurz, und der Wirth wünschte ihm gute Nacht.

Am anderen Tage kam der Gast erst zur Frühstücksstunde herab, ließ sich was Gutes auftragen und erwieß sich im Wein als einen Feinschmecker. Jeden Ankommenden musterte er, sah auch zum Fenster hinaus und machte nach einem kurzen Mittagschläschen einen Gang durch die Stadt. Der Wirth, der ihm nachgesehen, bemerkte, daß er kein Probekästchen trug, keinen Kaufmann besuchte, und auch sonst keinen Menschen, was sonderbar genug war. Er sprach auch nicht von Abreise, sondern blieb im Gastlokal, aufmerksam die Fremden musternd.

Das Lokal hatte sich mit Gästen ziemlich gefüllt und es war lange Keiner mehr hinzugekommen. Da trat der Fremde zum Wirth und sagte: „Ich habe auf der Reise einen Tanzlehrer gesprochen, der mir viel von einem gewissen Bergen erzählte, den er hier kennen gelernt. Kommt der nicht hierher?“

„Ach nein!“ sagte der Wirth; „der geht überhaupt nicht aus, nur damals, als sein Sohn hier war und tanzen lernte, kam er her.“

Was lohnt das Warten, dachte der Gast und begab sich auf sein Zimmer. Was ist anzufangen? dachte er weiter. Es bleibt mir nichts übrig, als mit dem Alten es eben so zu machen, wie mit dem Jungen; auch er muß ja jeden Tag in ein bestimmtes Haus.

Am anderen Morgen ging er aus, ließ sich von einem Schulknaben Bergens Wohnung und das Gerichtslokal zeigen, ging auf und ab und stellte sich, als er die ersehnte Persönlichkeit aus dem Hause treten sah, am Gerichtsgebäude auf und saßte die Kommenden durch in's Auge. Allerdings fand er die Aehnlichkeit heraus mit dem einstigen jungen Baron; aber das mußte er sich sagen: wiedererkannt hätte er ihn nicht. Nun fehlte noch Eines: er mußte wissen, ob derselbe in M. . . gewesen sei; dann war die verlorene Spur angeknüpft, es fehlte in der Kette kein Glied; und was ihm selber jetzt schon Gewißheit war, konnte er dann auch als Gewißheit hinstellen.

Aber wie das anfangen? Schon aus den Reden des Wirths, wie aus seiner eigenen Anschauung hatte er geschlossen, daß der Herr unzugänglich sei; da blieb wohl nichts anderes übrig, als ihm auf den Leib zu rücken, und doch mußte die Frage wie von ungefähr kommen. Er sann den ganzen Tag darüber nach und kam endlich auf den Gedanken, ihn in seiner Wohnung aufzusuchen und ihn etwas über M. . . zu fragen. Als er merkte, daß Bergen



von seinen Dienststunden Nachmittags nach Hause zurückgekehrt, ging er zu ihm.

„Entschuldigen Sie meine Zudringlichkeit!“ sagte er. „Ich habe gehört, Sie seien in W. . . bekannt. Können Sie mir nicht sagen, ob da ein gewisser Kaufmann Philippson wohnt?“

„Darüber kann ich schwerlich Auskunft geben,“ erwiderte Bergen. „Es sind schon zwanzig Jahre her, daß ich da war und auch nur so kurze Zeit, daß ich die Einwohner kaum kennen lernte. Aber woher wissen Sie denn, daß ich da gewesen?“ fragte er verwundert.

„Ich stellte meine Frage im Gastlokal,“ sagte der mit der weißen Halsbinde, „und da meinte Jemand, daß Sie vielleicht Auskunft zu geben wußten. Also vor zwanzig Jahren war eine solche Firma dort noch nicht?“

„Ich besinne mich nicht, den Namen gehört zu haben.“

„So nehmen Sie meinen Dank und entschuldigen Sie meine Zudringlichkeit!“ sagte der Fremde und empfahl sich mit einer sehr artigen Verbeugung.

Im Gasthose angekommen, nahm er schweigend sein Abendbrot ein, kündigte seine Abfahrt mit der künftigen Morgenpost an und verschwand auf sein Zimmer. „Gott sei Dank!“ sagte er. „Die Kette ist geschlossen, es fehlt kein Glied. Ich kann es jetzt beweisen, auch wenn nicht der junge Herr, das stärkste Beweismittel, da wäre.“

So legte er seine alte Knochen in's weiche Bett und entschlief sanft.

Actuar Bergen aber war von dem Besuch aufgeregt worden. Es war Alles so schnell gegangen, daß er zum Argwohn keine Zeit gehabt hatte. Der stellte sich nun hinterher ein. Sein Scharfsinn hatte es bemerkt, daß diese Frage pro forma an ihn gerichtet wurde. Stimme und Gesichtszüge des Alten weckten eine dunkle Erinnerung, aber nach Zeit und Ort sie unterzuordnen, war ihm unmöglich. Sinnend schritt er im Halbdunkel der Stube auf und ab, bis seine Frau nach Hause kam, die bei dem Besuche nicht anwesend gewesen.

„Gieh mir einen Imbiß!“ sprach er; „ich gehe heut' Abend zu Bier und komme vielleicht spät nach Hause.“

Wenn er gesagt hätte: Der Papst will uns besuchen! wäre sie nicht mehr erstaunt gewesen. Da er aber schwieg und Gedanken in sich herumwälzen schien, schwieg sie ehrfurchtsvoll und ließ nur ihren Gedanken freien Lauf, als er eben so schweigend davongegangen.

Als er in das Gastlokal kam, war der Fremde eben nach oben gegangen. Da er ihn nicht sah, hatte er eine Scheu nach ihm zu fragen, trank ein kleines Glas Bier und ging wieder zurück, wo er denn auch seine Gefährtin in die Gedankendämmerung blicken ließ, die bei ihm gar nicht Tag werden wollte. Es blieb indeß nichts übrig, als sich vorläufig zu beruhigen; aber der Gedanke an den räthselhaften

Fremden kam immer wieder. Auch die Frau wurde von der Unruhe angesteckt; es ergriß sie eine Ahnung, als ob etwas Bedeutendes bevorstände.

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

### — Verbrechen oder Unglücksfall?

Graf **Emerich Esterhazy** sen. ist dieser Tage auf der Fahrt von Wieselburg nach **Preßburg** sammt Wagen, Pferden und dem Kutscher unweit Karburg von einem mehr als 5 Meter hohen Uferdamm in die **Donau gestürzt**. Der 83jährige Graf Emerich Esterhazy, dessen ständiger Sitz seine Herrschaft in Maghar-Szent-Bazslo ist, wollte am Freitag von Wieselburg nach Preßburg fahren. Er mietete zu diesem Zweck von einem dortigen Fiaker Namens Kraber Wagen und Pferde und fuhr um 2 1/2 Uhr Abends von Wieselburg ab. Als Kutscher diente ein 17jähriger Bauernbursche. Vor 10 Uhr traf er in Droszvar ein, ließ bei dem Koch'schen Gasthause halten und nahm ein Nachtmahl zu sich. Es mag 11 Uhr gewesen sein, als der Graf dem Kutscher befahl, weiterzufahren, um noch vor Mitternacht in Preßburg einzutreffen, wo in seinem auf dem Hauptplatze befindlichen Palais die von seiner Ankunft unterrichtete Dienerschaft wartete. Kurz nach 11 Uhr — der Wagen war auf der Landstraße unweit des Kitzseer Waterhofes an einem seitwärts abzweigenden Feldweg angelangt — sprang plötzlich, wie der Kutscher erzählt, Graf Esterhazy im Wagen, wie aus dem Schlafe erwachend auf und rief dem Kutscher zu, diesen Feldweg einzuschlagen. Der Kutscher widersprach und sagte: „Herr Graf, der Weg führt zur Donau.“ Da jedoch der Graf nochmals in befehlendem Tone die Weisung erteilt hatte, diesen Weg zu fahren, so lenkte der Kutscher ein, und nach wenigen Minuten wäre die Katastrophe geschehen. Plötzlich sahen die Pferde an einer Böschung angelangt, der Kutscher konnte sie nicht mehr zurückhalten, das weiche Erdbreich des Ufers ließ nach, und Pferde und Wagen stürzten über das fünf Meter hohe Ufer in die Donau hinab. So stellte der Kutscher den Vorgang des Unglücks dar und fügte bei, daß er sich nur wie durch ein Wunder retten konnte; er wisse selbst nicht, wie er aus dem Wasser gekommen. Der Wagen verschwand in den Wellen. Der Kutscher rannte nach Droszvar und verständigte den Gastwirth Koch von dem Unglücksfalle. Obgleich man Nachts noch Nachforschungen anstellte, gelang es erst Sonnabend, 3. Oktober, um 9 Uhr früh die Leiche des Grafen aus den Wellen zu fischen. Ganz anders wird der Vorfall in einem der „Neuen Fr. Pr.“ später zugewonnenen Berichte aus Preßburg dargestellt. In diesem Berichte heißt es: Der Reisefoffer, der an dem Wagen festgebunden war, wurde



sonderbarerweise am Ufer aufgefunden, Der Koffer enthielt bloß Wäsche, Kleider, Prestojen, Visitenkarten und in einer Rocktasche einen Betrag von 167 G. Da Graf Esterhazy am Anfang jeden Monats nach Preßburg zu kommen pflegte, um dort Zahlungen zu leisten, und zu diesem Behufe regelmäßig 5000 bis 6000 G. mitzuführen, diesmal sogar seinen Inspektor davon verständigte, daß er die Zahlungen selbst in Preßburg leisten werde, so wird hier der Verdacht laut, daß es sich um keinen Unfall, sondern um ein Raubattentat handelt. Man glaubt, daß der Graf beraubt und das Fuhrwerk in die Donau getrieben worden ist. Der Kutscher wurde verhaftet. Graf Esterhazy, welcher sehr sparsam und zurückgezogen lebte, hinterläßt ein großes Vermögen.

— Ueber einen Unfall, von welchem unlängst die Hofopernsängerin Fräulein Schläger am Schluß der Generalprobe der Oper „Die Liebenden von Teruel“ im Wiener Hofopertheater betroffen wurde, berichtet das „Neue Wiener Tgbl.“ nachstehendes: In der Schlussszene des letzten Aktes der Oper „Die Liebenden von Teruel“ wird der todte Marfilla, den Herr Winkelmann spielt, auf seiner Bahre in die Kirche getragen. Fräulein Schläger, welche die Isabel giebt, hat an der Leiche des todten Gelebten niederzusenken und einen Fuß, den sie dem Lebenden verweigerte, auf die Lippen des Todten zu drücken, worauf sie rücklings entseelt zu Boden fällt. Um nun Herrn Winkelmann das lange und ermüdende Daliegen zu ersparen, war nach einer Photographie des Künstlers eine Wachsbüste angefertigt worden, welche seine Stelle einzunehmen hat. Diese Wachspuppe nun ist wahrhaft erschreckend porträtgetreu ausgefallen, und dieser Umstand führte den in Rede stehenden Unfall herbei. Als nämlich Frä. Schläger, welche keine Kenntniß davon hatte, daß der todte Marfilla nicht durch den lebenden Herrn Winkelmann, sondern durch ein Wachsgelbde repräsentirt sei, im Verlaufe ihrer Darstellung den Kopf, den sie für den des Künstlers hielt, zwischen die Hände nahm, um ihn zu küssen, empfand sie plötzlich dessen leichenhafte Starre und Kälte und erschraf heftig, so daß sie von der Erhöhung, auf welcher der Sarg stand, herunterfiel und mit dem Kopfe mit aller Vehemenz auf die Diele der Bühne aufschlug. Fräulein Schläger blieb ohnmächtig liegen, es vergingen mehrere Minuten, bis sie wieder zur Besinnung kam. Sie wurde in ihre Garderobe gebracht und verblieb daselbst fast anderthalb Stunden, bis sie sich so weit erholt hatte, um das Theater verlassen zu können.

## Heiteres.

\* [Zum Doktor Stetsbereit] kommt ein Diener in der ersten Stunde und berichtet fast athemlos, daß sein Herr den Doktor sofort zu

sprechen wünsche. Dieser, der sich bereits entkleidet hatte, macht sich hastig zur Nachtfahrt bereit, ruft eine Droschke erster Klasse herbei und tritt eine Viertelstunde später bei seinem Freunde ein, der sich mit einigen Herren im Salon befindet. „Was fehlt Ihnen?“ rief der Doktor schon von Weitem, und der Freund antwortete: „Der vierte Mann beim Whist!“

\* [Old England.] Dialog zwischen einem glänzenden Lebemann, der aber schon ein wenig „ruhebedürftig“ ist, und einer jungen Miß. „Ich wäre glücklich, wenn Sie mir erlaubten, bei Ihrem Vater um Sie anzuhalten.“ „Ach! Sie wissen nicht, was das ist für ein Mann, der Papa von mir.“ „Ja, aber was könnte er mir denn thun, wenn ich zu ihm käm und um Ihre Hand bäte?“ „Er wäre im Stande, mit seinem Fuß zu treten in einen Theil von Ihnen.“

\* [Ideale Gleichberechtigung.] Man spricht in einer Gesellschaft von der Rechtlosigkeit der Frauen. Der Hausherr nimmt sich mit Eifer der Frauen an und erklärt: „Ich bin für vollkommene Gleichberechtigung von Mann und Frau. Jeder soll in seinem Wirkungskreis vollständig frei und selbstständig walten. Die Grenzen des Ressorts hat natürlich — der Mann zu bestimmen.“

\* [Beim Examen.] Der Professor: „In welcher seiner Schlachten wurde Gustav Adolf getödtet?“ Der Kandidat (nach längerem Sinnen): „Ich glaube, es war in seiner letzten.“

\* [Auf dem Ball.] Eine Dame zu ihrem Tänzer: „Sie lieben den Walzer, mein Herr?“ Der Herr (mit Feuer): „Oh, gnädige Frau, ich schwärme für ihn.“ Die Dame (küh): „Warum lernen Sie ihn dann eigentlich nicht tanzen?“

\* [Naiv.] „Na, Frau Kulte, schickt Per- Ihr Sohn jetzt im Herbst viel Wildpret?“ „Wie käme denn mein Willem dazu?“ „Nun, er steht doch in Potsdam bei den Garde- Jägern!“

\* [Zart ausgedrückt.] Durchlaucht (bei strömendem Regen): „Nun, Herr Bürgermeister, was sagen Sie zu diesem Wetter?“ Bürgermeister: „Durchlaucht — 's ist'n Vorstenthierwetter.“

\* [Erklärung.] Professor: „Meine Herren, ich kann Ihnen den Ausdruck „gemischte Gefühle“ nicht besser erklären, als dadurch, daß ich Ihnen ein Beispiel vorführe. Denken Sie sich, daß an Ihre Thür zu gleicher Zeit der Geldbriefträger und der Schneider Einlaß begehren.“